

Kameruner Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamerun

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 150.

Sonnabend den 16. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Ausgabe besteht aus 3 Blättern = 10 Seiten.

Reichstag.

In der Donnerstag-Sitzung wurde zunächst das Handelsprovisorium mit England, sowie der Handelsvertrag mit Bulgarien in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der Etatsberatung.

Graf Stolberg-Bernigerode (Kons.)

tritt den neuerlichen Ausführungen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky über das Anwachsen der Sozialdemokratie entgegen. Der Pessimismus Posadowsky sei nur dadurch zu erklären, daß uns jetzt ab und zu größerer übertriebener Luxus entgegentrete. Aber auf dem Lande, besonders bei den Grundbesitzern, sei ein solcher Luxus nicht vorhanden. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Abg. Bebel (Soz.):

Gerade die Partei, gegen die sich die Diätenlosigkeit richtet, die Sozialdemokratie nämlich, hat nicht den geringsten Nachteil davon, wohl aber die übrigen Parteien. Größer richtete gestern bestige Angriffe gegen die Verwaltung und Kriegsführung in den Kolonien. Dieselben Angriffe erhoben wir schon vor 2 bzw. 1 1/2 Jahren. Auf entschiedenste muß ich mich gegen die Angriffe des Reichskanzlers vom 9. Dezember gegen meine Partei verwahren. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) Ich erwarte bestimmt, daß heute im Plenum die am Vormittag in der Budgetkommission abgegebene Erklärung über das Telegramm an den Generalleutnant v. Trotha betr. den Brief an die Hereros wiederholt wird. — Auf die auswärtige Politik eingehend, erinnert Redner an einen Ausspruch Bismarcks, daß wir bei einigermassen gutem Willen uns stets mit England einigen könnten. Das sei auch seine, des Redners, Meinung. Ein Bündnis des Deutschen Reiches mit England würde die beste Friedensgarantie sein. Mit seiner neuerlichen Rede zur Marokkofrage habe er jedenfalls den nationalen Interessen mehr genügt, als Fürst Bülow mit der seinigen. (Gelächter rechts, Beifall links.) Er bleibe auch dabei, daß die Kaiserreise nach Tanger das unglücklichste war, was in jenem Monat geschehen konnte. Die Sozialdemokratie wolle Frieden zwischen den Kulturen und belämpfe deshalb diese großen Rüstungen. Weiter vermahnt sich Redner gegen die Beschuldigung des Landesverrats. Dagegen erinnere er daran, daß im nächsten Jahre das hundertjährige Jubiläum eines großen Landesverrats begangen werden könne, wo Generale und Kommandanten die Festungen ohne Gegenwehr Napoleon übergeben hätten. Weiter führt Bebel aus, die Mörder und Plünderer in Rußland seien keine Sozialdemokraten, sondern Werkzeuge der russischen Regierung. Mit jenen Mördern und Plünderern, Herr Reichskanzler, haben wir nichts zu tun! Den Vorwurf weisen wir auf das entschiedenste zurück! Wir verlangen aber Menschenrechte, verlangen gleiches Recht und werden nicht ruhen, bis wir es haben. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Fürst Bülow:

Der Vorredner bestreitet, daß die sozialdemokratische Presse verheißend gegenüber England wirke. Aber die sozialdemokratische Presse behauptet, daß unsere Flottenrüstungen sich gegen England richteten. Das ist eine Lüge! Wir sollen mobil gemacht haben — das ist Unsinn! Der „Vorwärts“ sprach, daß die Ursache des drohenden Krieges bestanden habe in einem schweren Konflikt zwischen Wilhelm II. und seinem Onkel. Das ist eine blödsinnige Lüge. Und das alles soll dem Frieden dienen? Es ist unwahr, daß wir irgendwie England gereizt hätten. Kaiser Wilhelm II. hat bewiesen, daß er von jeher alles getan hat, um den Frieden zu erhalten. Der „Vorwärts“ hat diese Verleumdungskampagne bis in den September fortgesetzt. Er schrieb damals, daß „die kolossalen Rüstungen“ sich gegen England richteten. Ich bestreite zunächst, daß diese Rüstungen kolossal sind (Weiterkeit) und zweitens, daß sie überhaupt in irgend einer Weise aggressiv sind. Unsere Flotte wollen wir nicht gegen England brauchen. Wir wollen niemand angreifen, aber wir wollen so stark sein, daß wir jeden ungerechten Angriff abwehren können. Die Friedensliebe der Sozialdemokratie ist eitel Schaumsgläser. Die Führer der Sozialdemokratie denken nicht national, sondern stellen sich überall in bewußten Gegensatz zu den wirklichen Interessen des Landes. Von einem Führer der Partei soll gesagt worden sein, es wäre gut, wenn Deutschland auf ähnliche Weise zu einer Republik käme wie Frankreich 1870. Sollte diese Äußerung zu einer Republik führen, so fehlt mir der Ausdruck, sie hier richtig zu würdigen. (Lebhafte Beifall.) Auch die weiteren Ausführungen des Reichskanzlers richten sich gegen die Sozialdemokratie. Redner schließt, indem er sich an die Sozialdemokratie wendet: „Gehen Sie nicht von Redensarten zu Taten über, sonst werden Sie sehen, was danach kommt!“

Abg. Erzberger (Ztr.):

Hätte Fürst Bismarck vorausgesehen, was wir mit unseren Kolonien erreicht haben, so hätte er nicht die Kolonialpolitik begonnen. Der wirtschaftliche Untertun des größten Teils der deutschen Kolonien ist erwiesen. Bezüglich der Verwaltung der Schutzgebiete muß verlangt werden, daß der Reichskanzler solche Organe und Beamten mit der Leitung unserer Kolonialverwaltung betraut, die dafür auch befähigt sind. Klarheit müssen wir darüber verlangen, ob es wahr ist, daß Dr. Peters wieder in den Reichsdienst übernommen werden soll. Ich halte es für unglaublich. Die kleinliche Art und Weise, wie die Beamten draußen die Verwaltungsaufschäfte führen, gibt zu den größ-

ten Bedenken Anlaß und läßt eine Verminderung der Beamtenzahl in den Kolonien erwünscht erscheinen. Auf die von mir erhobenen Anklagen gegen die Kolonialverwaltung werde ich in der 2. Lesung zurückkommen. Besonders verbesserungsbedürftig ist die Handhabung der Rechtspflege in den Kolonien. Durch die Einführung des Arbeitszwanges werden die Eingeborenen geradezu zu Sklaven gemacht. Der Aufstand in Ostafrika werde nicht mit Unrecht auch auf diesen Arbeitszwang zurückgeführt. Auch ein bedauerlicher Mangel an Offenheit ist zu konstatieren bei den Landkonzessionen an die Kamerun-Eisenbahn. In der Budgetkommission sind seitens mehrerer Regierungsvertreter unrichtige Angaben gemacht worden und die auf meine Enthüllungen in der Köln. Volksztg. in der Nordd. Allg. Ztg. erlassenen Entgegnungen lassen ebenfalls einen bedenklichen Mangel an Wahrheitsliebe erkennen. (Hört, hört!) Redner geht dann auf die bezgl. Preßerörterung ein und bringt dann das Material für seine Anklagen bei. Die gegen mich gerichteten Angriffe in der Presse aus Anlaß meiner Darlegungen waren ungerecht. Ich halte es aber für meine Pflicht, als Reichstagsabgeordneter nicht immer nur angenehmes zur Besprechung zu bringen, sondern gegebenenfalls auch unangenehme Seiten zu besprechen.

Staatssekretär Hr. v. Richthofen:

Wenn der Abg. Erzberger sich darüber beklagt, ich hätte ihm Unrichtigkeit bezgl. seiner Ausführungen über den Vorschlag der Beilegungskosten und die Erträge der Kameruner Bahn vorgeworfen, so ist er damit im Irrtum, da ich vielmehr seinen Ausführungen beigetreten bin. Widersprüche in den Denkschriften betr. den Hafen von Swakopmund sind nicht vorhanden. Die technischen Schwierigkeiten bei der Wole sind im späteren Stadium erst in Erscheinung getreten und konnten nicht von vornherein erkannt werden. Das Beamtenmaterial in den Kolonien ist das bestmögliche und wird sorgfältig ausgebildet. Sie müssen aber bedenken, daß nur eine geringe Auswahl uns zur Verfügung steht. Wenn diese oder jene Beamten nicht ein- und auslagern, so ist das nur natürlich. Dazu kommt, daß die Mehrzahl die Strapazen in den Tropen auf die Dauer nicht aushält. Bei der vorgerückten Stunde kann ich auf Einzelheiten der Angriffe seitens des Abg. Erzberger nicht eingehen, behalte mir aber vor, später eingehend darauf zurückzukommen.

Geheimrat Helfferich

sagt, es würde ihm sehr schwer fallen, den Reichstag zu verlassen, ohne die ungeheuer schweren Angriffe Erzbergers zu widerlegen. Besonders schwer würde es für mich sein, auch nur einen halben Tag die Angelegenheit der Wahrheitsliebe der Beamten unserer Kolonialverwaltung ungewissen zu lassen. Ich stelle Ihnen die Entscheidung anheim, ob ich heute noch kurz hierzu Stellung nehmen soll. Der Abg. Erzberger hat uns seinerzeit in der Köln. Volksztg. konzeptionelle Wirtschaft vorgeworfen; ferner wir hätten der Reichstagskommission über das Kameruner Eisenbahnprojekt unrichtige Angaben gemacht; das kann sich nur auf den früheren Kolonialdirektor Stübel und auf mich beziehen. Wir wußten gar nicht, daß ein Abgeordneter hinter dem betreffenden Artikel stand, sonst hätten wir dem Abg. Erzberger mitgeteilt, daß sein Material falsch und völlig lüdenhaft sei. Wenn aber Herr Erzberger unter die Journalisten geht und aus dem dunklen Blätterwald die Regierung mit Steinen bewirft, kann er sich nicht wundern, daß man ihn nicht respektiert. Das was er in der Köln. Volksztg. geschrieben und heute hier vorgebracht hat, vertritt sich überhaupt nicht miteinander. Redner geht dann ausführlich auf die Beschuldigungen gegen die Kolonialverwaltung ein und legt einzeln dar, daß die Vorwürfe auf Grund unzureichenden Materials erhoben und völlig unbegründet sind, sowohl was den Beitrag des Reiches zu den Druckkosten des Buches des Konsuls Nene, wie die Frage der Finanzierung der Eisenbahn von Kamerun betrifft. Tief bedauerlich ist es, wenn in schwerer Zeit der kolonialen Politik die Arbeitskräfte der Verwaltung noch durch derartige unbegründete Vorwürfe in Anspruch genommen werden. Eine erdrückende Masse von Arbeit nahm das Amt in allen Zeiten derartig in Anspruch, daß er, beispielsweise, persönlich nur einen ständigen Sommerurlaub nehmen konnte. Diese Klarstellung wollte ich nicht in meinem Interesse, sondern im Interesse der ganzen Beamtenchaft geben, die auf das Vertrauen der Öffentlichkeit angewiesen ist.

Die südwestafrikanische Bahn angenommen.

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte Donnerstag die Beratung über den Bau der Bahnlinie Linderichbuch-Kubu b fort. Aus den Verhandlungen sei folgendes hervorgehoben:

Oberst von Dmeining berichtete über die Verhandlungen mit Morenga. v. Trotha habe auf Wunsch Morengas durch Hauptmann Salza Verhandlungen eingeleitet; verlangt sei die Abgab. der Gewehre; diese sei jedoch nicht zugesichert worden, Morenga habe darüber erst mit seinen Unterführern verhandeln wollen. Die Truppen seien angewiesen gewesen, vierzehn Tage lang nicht auf Morenga zu schießen. Morenga habe aber diese Zeit nur benutzt, sein Vieh zusammen zu treiben, sich Munition zu besorgen und den Deutschen das Vieh abzunehmen. Folgender Antrag wurde vom Abg. Erzberger eingebracht: „dahin zu wirken, daß sämtliche für den Bahnbau nebst Nebenanlagen erforderliche Gelände von den Grundeigentümern dem Fiskus des Schutzgebietes unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde.“

In der Abstimmung wurden die beiden Gesetzentwürfe und Nachtragsentwurf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Der Antrag des Abg. Dr. Erzberger wurde mit dem Zusatzantrag des Abg. Dr. Müller

einstimmig angenommen, desgleichen der Zusatz des Abg. Dr. Semler. Endlich wurde die Resolution des Abg. Dr. Müller-Sagan über die Einschränkung des politischen Schutzes mit 15 gegen 11 Stimmen der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und des Abg. Prinz zu Arenberg vom Zentrum angenommen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Dez. (Verschiedenes.) Nach der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Volkszählung stellt sich die Einwohnerzahl unserer Stadt auf 10 434, gegen 1900 (9889) mehr 545 — (1895 — 7561).

(Städtische Volksbibliothek.) Von Sonntag ab, dem 17. d. M., kommen in der Bibliothek die neu angeschafften Bücher zur Ausgabe. Von den bedeutendsten Romanschriftstellern sind dabei unter andern Otto Ernst, Geißler, Hansjakob, Steinhilber, Schöner, Raabe, Rosegger, Viebig, Freyssen und Eichstruth mit ihren neuesten Werken vertreten. Wahrheitsgetreue und fesselnde Reisebeschreibungen schildern die Länder, die heute im Mittelpunkt des politischen und vaterländischen Interesses stehen: Ostafrika, Rußland, Afrika und Marokko. G. Köpper führt uns in seinem Werke „In Plutos Reich“ durch Schacht und Hütte unseres Industriebezirks, Mummehoff zeigt den Handwerker in der deutschen Vergangenheit und Verbroek zeichnet die berühmtesten Kaufleute des vergangenen Jahrhunderts. Ueber Fragen aus den anderen Zweigen unseres gesamten Volks- und Wirtschaftslebens geben gebiegene, allgemein verständliche Werke vortrefflich Auskunft; es wird also jeder etwas Passendes finden. Ein gebundener Nachtrag erscheint in diesem Jahre nicht; Titel und Nummer der neu angeschafften Bücher sind in den beiden geschriebenen Katalogen einzusehen, die im Bibliothekszimmer ausliegen. Es wird dringend gebeten, die Bücher möglichst zu schonen. Die Bibliothek ist geöffnet Sonntags von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends, sie befindet sich im Rathause, Eingang Kirchstraße. Die Benutzung ist unentgeltlich. Weihnachten und Neujahr bleibt die Bibliothek geschlossen.

Bei der Wahl zum Vergewerbergericht für den hiesigen Bezirk wurden 550 Stimmen abgegeben. Davon erhielt der Kandidat des alten Vergewerberverbandes Hoffmann 513.

Seit einigen Tagen versuchen mehrere Personen hier in der Stadt falsche 5 Markstücke auszugeben. Jeder Geschäftsinhaber sei hierdurch gewarnt und sobald sich etwas Verdächtiges zeigt, möge man schleunigst die Polizei herbeirufen, damit es gelingt den Gaunern das Handwerk zu legen.

(Dortmund, 15. Dez. (Verschiedenes.) Das Dr. mal, welches die Stadt dem verstorbenen Landgerichtsrat Dämmer im Kaiser Wilhelm-Hain errichtet hat, ist vollendet. Es besteht aus einer etwa 3 Meter hohen Granitwand mit einem etwa 1,10 Meter hohen Vorbau mit Säulen. Das bronzene Medaillon mit dem Bildnis Dämmer ist von dem Bildhauer Wandschneider, das Denkmal selbst vom Regierungsbaumeister Drescher ausgeführt.

(Zobesfutz.) Der beim Neubau eines Maschinengebäudes auf dem Hüttenwerk „Union“ tätige Hilfsarbeiter Gustav Ginnus aus Marzen war am gestrigen Vormittage dort, auf dem Gerüst stehend, mit Hilfsarbeiten beschäftigt, als plötzlich infolge Nachlassens der Gerüststiele ein Gerüstbaum, an dem sich Ginnus angelehnt hatte, abrutschte und ihn in die Tiefe riß. Er erlitt dadurch schwere innere Verletzungen, daß er infolgedessen nach etwa zwei Stunden verstarb. Der Unglückliche stand im Alter von 41 Jahren und war ledig.

Affen, 15. Dez. (Unglücksfall.) Auf der Beche „Sollstein“ des Förder Kohlenwerks erlitt durch Steinfall aus dem Hangenden der Reviersteiger Otto Pohlmann Verletzungen am Kopf und Rücken.

Vielefeld, 15. Dez. (Katholischenschuß.) 3. Januar 1906 tritt hier der Katholischenschuß in Kraft.

Elsfeld, 15. Dez. Einen Zusammenstoß der leicht ernste und tödliche Folgen hätte haben können, führte am Samstagabend die beiden 10 und 12jährigen Söhne eines Agenten auf der Kurfürstenstraße während seiner und seiner Gattin Abwesenheit aus. Die beiden Knaben kletterten auf einer Leiter in eine durch Kanalabfluß leergeordnete Abortgrube des Hauses Nr. 12 und machten sich dort ein „Feuerchen“. Der Rauch, der sich entwickelte, und vielleicht auch die zurückgebliebenen Gase betäubten die beiden derart, daß sie benutzlos wurden. Das Dienstmädchen der Herrschaft, das die Jungen vermisst hatte, forschte nach und fand sie in der Grube liegend. Im Verein mit einem anderen Mädchen holte es die beiden aus ihrem Versteck heraus und rief einen Arzt herbei, dessen sofort angestellte Wiederbelebungsversuche auch von Erfolg gekrönt waren. Die Feuerwehr, die alarmiert worden war, brachte nicht in Tätigkeit zu treten.

M. Gladbach, 15. Dez. (1080 Mark gestohlen.) Bei der hiesigen Firma Josef Michels und Sohn wurde in der Nacht zum Dienstag durch Erbrechen einer Geldkassette ein Betrag von 1080 Mark gestohlen. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, hatte sich ein Angestellter der Firma, der Handlungsgehilfe Stappen, der bis vor kurzem bei der Firma tätig war, abends in dem Geschäft einschließen lassen und dann den Einbruch verübt. Er ist noch in der Nacht nach Duisburg gefahren, wo er sich in einem Hotel daran gab, das Geld zu zählen. Da die Höhe der Summe dem Wirte auffiel, benachrichtigte er die Polizei, die den Verbrecher in dem Hotel verhaftete.

Vermischtes.

— Der Kronprinz hat der Stadt Dels wiederum einen Beweis seiner Anhänglichkeit gegeben. Der Thronfolger stiftete aus Anlaß des Weihnachtsfestes zu Gunsten der Armen der Stadt eine Summe von 3000 Mark, die schon vor dem Feste zu verteilen ist.

— Kronprinzessin Cecilie ist eine flotte Spaziergängerin. Unter Nichtachtung allen höfischen Zeremoniells promenierte die hohe Frau oft stundenlang in der Umgebung Potsdams, nur von einer Hofdame begleitet. Natürlich erhält auch die Stadt den Besuch der Kronprinzessin sehr oft. Vielfach unerkannt, durchwandelt die Kronprinzessin die Straßen, um sich bei dieser Gelegenheit die Schaufenster-Auslagen zu ansehen. In vielen Geschäften hat sie schon Weihnachtseinkäufe besorgt, namentlich in den größeren Kunsthandlungen.

— Eine neue deutsche Heilstätte in Davos. Aus Davos wird gemeldet: Das „Kaiser Wilhelm II.-Haus“ der deutschen Heilstätte Davos ist Mittwoch durch den deutschen Konsul Burchard eröffnet worden.

— Der Brimlenauer Waldbrand, der am 15. Aug. 1904 durch Funken einer Güterzuglokomotive entstand und gewaltige Strecken Waldes verunstaltete, hat die anliegenden 33 Waldbesitzer zu einer Klage auf 4 200 000 Mk. Entschädigung gegen den Grafen zu Dohna, gegen die Stadt Bunzlau, gegen den Forstfiskus und gegen den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein veranlaßt. Die Einnahme aus dem Verkauf der vom Eisenbahnfiskus erworbenen Brandrückstände aus den herzoglichen Forsten beträgt 1 300 000 Mk. so daß sich der Gesamtschaden auf rund 2 900 000 Mk. beläuft.

— Ein Unfall im neuen Wiener „Bürgertheater“ wird vom Mittwoch gemeldet. Ein Bühnenarbeiter arbeitete mit anderen auf der Bühne, als der eiserne Vorhang von selbst herabfiel, ihn auf den Kopf traf und sofort tötete.

— Wie die „Miel. Ztg.“ auf Erkundigung an maßgebender Stelle erfährt, entbehrt die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß gegen den Freispruch des Oberkriegsgericht in Kiel in Angelegenheit des wegen militärischen Aufruhrs zu 5 Jahren Gefängnis und Entfernung aus der Marine verurteilten Torpedoboilers Wunnenberg und des Matrosen Pelikan seitens des Reichsgerichts Revision angemeldet worden sei, jeder Begründung. Wie verlautet, wird die Revision wegen gänzlicher Unsichtbarkeit unterbleiben.

— Wegen Vergehens im Amt hatten sich am Donnerstag ein Oberst, ein Oberzahlmeister und ein Adjutant vor dem Kriegsgericht in Erfurt zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Das Kriegsgericht verurteilte den Obersten v. Donop vom 96. Infanterie-Regiment zu sechs Wochen Gefängnis und zur Dienstentlassung. Oberzahlmeister Michaelis desselben Regiments wurde zu vier Wochen Gefängnis und zur Amtsenthebung verurteilt. Adjutant v. v. Klöden ist freigesprochen worden. Die Verurteilten hatten die Unterhaltungskosten eines nichteinstimmigen dritten Pferdes vor schriftswidrig aus Staatsmitteln bestritten.

— Eine Butterfälscherin. Mit einer harten Strafe ist in Gleiwitz eine Butterhändlerin bedacht worden. Die dortige Strafkammer verurteilte die Butterhändlerin Philippine Polczyl aus Bahrze zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, weil sie ihrer in den Handel gebrachten Butter 28 bis 30 Prozent Wasser beigemengt hatte.

— „Küssen ist keine Sünde“. Der Bagerist P. in Berlin war von der Aktien-Gesellschaft für Markt- und Kahlhallen sofort entlassen worden, weil er das Dienstmädchen des Direktors geküßt hatte. Neben diesem Hauptvergehen führt noch der Direktor als Begründung der sofortigen Entlassung an, daß der Kläger kleine Quantitäten Eis ohne Bezahlung dem Geschäft entnommen habe. Durch die Vernehmung mehrerer Zeugen wurde festgestellt, daß die entnommenen Eisstücke einen Wert von wenigen Pfennigen repräsentierten und nur zur Kühlung für den kranken Vater dienten.

— Das Kaufmannsgericht verurteilte die Gesellschaft zur Zahlung des Gehalts bis zum Ablauf der Kündigungsfrist. Der Kläger habe bei der Entnahme der Eisstücke nicht die Absicht der widerrechtlichen Aneignung gehabt. Auch das Küssen des Mädchens sei, da keine Verwarnung des Arbeitgebers vorhergegangen, noch kein Grund zu sofortiger Entlassung.

— Explosion einer Kohlenäureflasche. Durch Explosion einer auf 250 Atmosphären gepumpten eisernen Kohlenäureflasche ist, wie die Breslauer Zeitungen melden, hier schweres Unheil angerichtet worden. In der Restauration Gräbischenerstr. 108 stand die Flasche hinter einem Dauerbrandofen (!) Durch Einwirkung der Hitze erfolgte die Explosion der Flasche in dem Augenblick, als die Wirtin Koks in den Ofen nachschüttete. Die Flasche wurde zersprengt und die umherfliegenden Eisenteile schmetterten die Frau und einen als Gast anwesenden Herrn an die Wand. Beide erlitten innere Verletzungen. Durch die Explosion wurden Tische, Fenster und Stühle zerrissen. Ein Teil der Wand, an welcher die Flasche gelehnt hatte, wurde durchgedrückt, auch der Ofen zerrissen. Die beiden Verunglückten wurden nach dem Krankenhaus der Elisabetherthemen überführt.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. Sieck's Telegraphisches Bureau; Z. Privatmeldungen.)

H Duisburg, 15. Dez. Von den durch flüssiges Eisen auf Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ schwer verbrannten fünf Arbeiter sind drei gestorben.

W Moskau, 15. Dez. Bei der Station Czerowa der Kasaner Bahn fand zwischen einer 50 Mann starken bewaffneten Bande und den Stationswächtern ein verzweifelter Kampf statt. Die Stationswächter mußten sich zurückziehen. Die Bande, welche 40 Wagen ausgeplündert hatte, suchte kein Mahn von Militär das Weite.

W Garriennes, 15. Dez. Die Dampfmühle der Firma Trombruge ist niedergebrannt. 24 Speicher mit 12 000 Säcken Mehl wurden vernichtet. Der Schaden beträgt 500 000 Franken.

W Konstantinopel, 15. Dez. Die Pforte und die Votschafter sind zu einer vollständigen Einigung in der mazedonischen Finanzfrage gelangt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung unserer Tochter Marta mit dem Apotheker Herrn Emil Steinkamm, Ober-Apotheker der Reserve, in Essen a. d. Ruhr beehren wir uns anzuzeigen.

Kamen im Dezember 1905.

C. Vohwinkel und Frau
Friederike geb. Heckmann.

Meine Verlobung mit Fräulein Marta Vohwinkel, Tochter des Herrn C. Vohwinkel und seiner Frau Gemahlin Friederike geb. Heckmann zeige hiermit an.

Essen a. d. Ruhr.

Emil Steinkamm.



Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Tochter, unsere Schwester, Schwiegerin und Tante

Mathilde Korte

im Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Oberaden, Langenberg, Kamen, Stockum, Haus-Busch, Bochum d. 15. Dez. 1905.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbehaus aus in Methler statt. 11279

Frauen- u. Jungfrauen-Verein, Kamen.
(Vaterländischer Frauen-Verein.)

Am **Donnerstag, dem 21. Dezember, nachmittags 5 Uhr**, findet im Saale des Gemeindehauses am Klosterweg die **Bescherung der Kinder**

unserer Handarbeitschule statt.

Die Mitglieder werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. J. A.: Frau von Basse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche von Kamen Band XI Artikel 5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Karussellbesizers **Friedrich Rumpff** zu Kamen eingetragene Grundstück Flur 26 Nr. 1783/509 zc. mit Wohnhaus Weststraße Nr. 55, Anbau, Zwischengebäude, Scheune, Hausgarten und Hofraum, 12,05 ar groß, mit 925 Mark Nutzungswert

— G.-St.-M.-R. Art. 1128; G.-St.-R. Nr. 695 —

am **7. Februar 1906, vormittags 10 1/2 Uhr**,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 1. Dezember 1905. 12727

Königliches Amtsgericht.

„Weltwunder“



die neueste, vielseitigste u. preiswürdigste

Haushaltsmaschine.

Das schönste

Weihnachts-Geschenk

für jede Hausfrau. 1275

Preise: Nr. 1 15 Mk.
Nr. 2 25 Mk.

Allein-Verkauf:

C. Müller, Kamen.

Einladung

zu der am **Dienstag, den 19. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr** im Sitzungssaale des Rathhauses stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Beantwortung der zu den städtischen Rechnungen gezogenen Erinnerungen.
2. Antrag auf Ausbau eines Feldweges.
3. Instandsetzung der Bürgersteige.
4. Genehmigung der Vereinbarung wegen Vorausbefastung der Jakobyschen Ziegelei für den Begebau.
5. Beitritt der Stadt als Mitglied zum Flottenverein.
6. Beitritt der Stadt als Mitglied zum Sauerländischen Gebirgsverein.
7. Ergänzungswahl des Sparcassenvorstandes.
8. Wahl der Mitglieder der Stadthaushalts-Vorbereitungs-Kommission.
9. Wahl der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission.
10. Anstellungsbedingungen des Assistenten der Stadtkasse.
11. Bewilligung einer Gratifikation für Wahrnehmung der Vollziehungs-Beamten-Geschäfte.
12. Bewilligung einer Entschädigung für einen Gehülften beim Stadtbauamt.



Königl. Preuss. Lotterie.

Zur ersten Klasse, 214. Lotterie, habe ich

1/2 Mk. 20.— 1/4 Mk. 10.— 1/8 Mk. 5.— 1/10 Lose Mk. 4.—

abzugeben.

1273

C. Holtmann,

Kamen, Bahnhofstraße 58.

Holzverkauf

Oberaden!
Mittwoch, d. 20. d. Mts., morg. 10 Uhr, wird Herr Landwirt Schürmann in Oberaden, in der Seigelnatte, nahe bei Stöwe, ca. 45 Haufen schönes starkes **Eichen-Durchforstungs-holz**, zu Geschirrholtz, Drahtpfählen und Brennholz, öffentlich zum meistbietenden Verkaufe aussetzen lassen, und wird das Holz den Käufern frei ins Haus gebracht.
Zusammenkunft bei Wm. Heuer und an Ort und Stelle, Feil. 1262

Brüggemann.

Holzverkauf

Overbergel
Donnerstag, d. 21. d. M., morg. 10 Uhr, hat die Frau Wm. Outebischer H. Schanze Baerthausen in Overberge in ihrer daselbst am Kommunalwege Overberge — Ränthe, der W. Suntrup'schen Besitzung gegenüber liegenden Weide stehend, 45 Nr. teils **Eichen** und **Hainbuchen**, größtenteils **Birken**, zu Bau-, Geschirrholtz, Nutz- und Brennholz dienlich, nummerweise auf dem Stamme, außerdem dortselbst und in unmittelbarer Nähe belegen, ca. 30 Nr. in Haufen zusammengelegte, nur zu Brennholz passende **Kiefern, Eichen** und **Birken**, sowie desgl. 12 Nr. zu Frechtungsholz aller Art geeignete **Kiefern** zc. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.
Zusammenkunft an Ort u. Stelle. Kamen. 1268

Reinhard, Gerdt's,
Aukt.

Kaufhaus für Lebensmittel

J. Glaesser

empfiehlt:

feinst. geräuch. **Lachs** im Aufschnitt
" " **Gänsebrust** im Aufschnitt
" " **Alal in Gelee**
sowie sämtliche 1278
Marinaden in feinsten Qualitäten.



Die ehemal. Artilleristen von Kamen und Umgegend werden zwecks

Gründung eines Artillerie-Vereins in Kamen

nochmals und zwar auf **Samstag d. 17. Dez. 1905, nachmittags 5 Uhr**, beim Wirt Herrn Wilh. Kämpfer hier, eingeladen.

Auch diejenigen Kameraden, welche sich bisher nicht beteiligten, werden gebeten, sich zur genannten Zeit einzufinden.

1277 Der prov. Vorstand.

Turn- Verein „Eintracht“ KAMEN.

General-Versammlung
Sonntag den 17. Dezbr., abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1280! Der Vorstand.

Junge Leute,

die sich zum besseren Landwirtschafts-Beamten für Rittergüter, Domänen zc. ausbilden lassen möchten, um einen Posten als Assistent, Rechnungsführer, Inspektor, Hof- u. Feldverwalter, Amtsekretär, Rentenbeamter zc. annehmen zu können, wollen sich für die 4 monatlichen Kurse melden, Pension auf Wunsch im Technikum. Es stehen feinste Referenzen über Auszubildung u. Stellenhalt zur Verfügung. Die meisten Schüler des letzten Kurses erhielten schon Stellen vor ihrer Ausbildung. Den Anträgen ist eine Retourmarke beizufügen. 885

Landwirtschaftliches Technikum,

Münster i. W., Kanonengraben 7.

Meine Auswahl ist die grösste am hiesigen Platze.

Von heute bis Weihnachten

Verkauf zu Ausnahme-Preisen.

Große Posten
Herren-Paletots
7.— 10.— 12.— 15.— 18.—
21.— 24.— 27.— und besser.

Große Posten
Knaben- und
Jünglings-Paletots
3.— 4.— 5.— 6.— 7.— 8.—
9.— 10.— bis zu den elegantesten.

Große Posten
Herren-Anzüge
7.— 10.— 12.— 15.— 18.—
21.— 24.— 27.— und höher.

Große Posten
Knaben- und
Jünglings-Anzüge
1.75 3.— 4.— 5.— 6.— 7.—
8.— 10.— bis zu den besten.

Meine bessere Konfektion ist auf Kopfhaar gearbeitet und bester Masarbeit in
Sitz und Eleganz vollständig ebenbürtig. — Ich führe auch alle Bauchgrößen.

Hüte

Extra billig: Einen Posten im Schaufenster wenig
gelittene Sachen für die Hälfte des Wertes.

Mützen

Beachten Sie meine große Auswahl und meine billigen Preise.

Große Posten
Herren-Lodenjoppen
(ganz gefüttert)
3.— 4.— 5.— 6.— 7.— 8.—
9.— 10.— 12.— usw.

Große Posten
Knaben- u. Jünglings-
Lodenjoppen
1.50 2.— 3.— 4.— 5.— 6.—
7.— 8.— usw.

Große Posten
Herren-Hosen
2.— 3.— 4.— 5.— 6.— 7.—
8.— 9.— 10.— usw.

Große Posten
Knaben- u. Jünglings-
Hosen
0.75 1.— 1.50 2.— 2.50
3.— 3.50 4.— usw.

Bunte und weiße
Westen.

Herren-Wäsche, Krawatten, Unterzeuge, Schirme,
Hosenträger, Gürteln
in großer Auswahl, zu den billigsten Preisen.

Wasserdichte
Pelerinen
in allen Größen.

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

Meine Preise sind billiger wie in jedem andern Geschäft.

Von heute bis Weihnachten!

Große

Preis-Ermäßigung

auf sämtliche Waren-Bestände, wie:

Paletots für Herren, Jünglinge u. Knaben
Anzüge " " " " "

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, Schirme, Hosenträger,
Taschentücher, Unterjacken, Unterhosen, Normal-Hemden etc.

sowie

Schuhwaren.

Rudolph Robert Nachf.

Inh.: M. Gerber

Kamen, West- und Schulstrassen-Ecke.

1266

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

Die Kleinkinderschule

am Nordentor wird am Mittwoch dem 20. Dezember,
abends 7/8 Uhr, in der Turnhalle ihre
Weihnachts-Feier
abhalten. — Dazu werden die Eltern der Kinder und die
Freunde freundlichst eingeladen.

Friedr. Frieling,
Kamen i. W.

Eisenwaren, Haushaltsgegenstände,
Herde, Öfen etc. etc.

Fernsprecher 31.

Empfehle als passende und praktische
Weihnachts-Geschenke
— Petroleum-Heizöfen —

(absolut geruchlos)

Mangeln, Wasch- u. Bringmaschinen,
Wassereisen, Kucheneisen, Ofenschirme,
Ofenvorsetzer, Schirmständer,

Fleischhackmaschinen besonders billig,

Wirtschafts- und Tafelwagen, la. Bügeleisen
in unerreichter Auswahl.

Ferner: Reibmaschinen, Riffelbleche, Christ-
baumständer, Backformen, Hackbretter,
Hack- u. Wiegemeßer, la. Tischmesser u.
Gabeln, Schlöffel, Vorleger, Schlittschuhe,
Geldkassetten, Vogelkäfige,

Tisch-, Wand- u. Hängelampen
reichste Auswahl.

Kaffeemühlen Bratpfannen
Laubsägeartikel.

Fahrräder und Nähmaschinen

billigste Preise.

12704

Praktische Weihnachtsgeschenke

Kreuzstern Maggi's Würze in Flaschen von
35 Pfg. bis Mk. 6,—
Maggi's Suppen in Würfeln zu
10 Pfg. für 2 Teller.
Maggi's Bouillon-Kapseln zu 10 u.
15 Pfg.

Man achte genau auf den Namen MAGGI und den Kreuzstern.

Kameruner Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamerun

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 150.

Sonnabend den 16. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, v. Tirpitz, Prinz Hohenlohe, Freiherr v. Stengel, später Freiherr v. Nitzsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Mittwoch-Sitzung nimmt das Wort Reichsschatzsekretär

Frhr. v. Stengel:

Es wird Ihnen aus den Beratungen der bisherigen Nachtrags- etats allen noch erinnerlich sein, daß sich die Verhältnisse im nördlichen Teil von Südwestafrika beginnen friedlich zu gestalten. Allein bedauerlicherweise läßt im südlichen Teil des Schutzgebietes, speziell dem Gebiet, welches man als Groß-Wama-Land bezeichnet, die militärische Lage zurzeit noch viel zu wünschen übrig. Es handelt sich namentlich um die Schwierigkeiten der Proviant- und Munitionsbeschaffung, wie erst jüngst Herr Oberst v. Deimling hier aus- gesprochen hat. Ich muß Ihnen daher die Einbringung eines weitem, 4., Nachtrags- etats für das Schutzgebiet ankündigen. (Unruhe im Hause.) Leider kann ich ja nicht mehr mit der Möglich- keit rechnen, daß er hier noch beraten werden kann, bevor das Haus in die Weihnachtsferien geht. Ich muß Ihnen die weitere bedauerliche Mitteilung machen, daß die in diesem 4. Nachtrags- etat geforderte Summe die Höhe von 30 Mill. erreicht. (Große Un- ruhe im Hause, Zwischenrufe.) Die Verhältnisse im Groß-Wama-Land bringen es mit sich, daß es nicht nur an Proviant und Mu- nition, sondern auch vor allem an den erforderlichen Transportmit- teln fehlt. Wiederholt sind die Sottentotten wieder angriffsweise ge- gen unsere Truppen vorgegangen. Wir müssen uns vor allem nach geeigneten Transportmitteln umsehen. (Die weiteren Ausführungen bleiben auf der Tribüne unverständlich.)

Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein. Die Vorlage betr. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über die militärische Strafrechtspflege in Kautschou wird in dritter Lesung debattiert. — Es folgt die am Montag wegen Beschäftigungsfähigkeit des Hauses nicht zustande gekommene Ab- stimmung über das Handelsprovisorium mit England. Der Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission wird gegen die Stimmen des Abg. Grafen Reventlow (Wirtsch. Vgg.) und zweier oder dreier anderer Antisemiten abgelehnt. (Große Heiterkeit.) Die zweite Lesung findet also im Plenum statt und wird sofort erledigt.

Gräfin Arnstfeld.

Roman von A. v. Trystedt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sadmanns Bäume belebten sich wieder. „Ich hatte der Gräfin Arnstfeld, welche unter ihrem Mädchennamen Seefeld in der Hauptstadt als Schauspielerin lebte, sämtliche Dok- mente entwendet und eine ihr ähnlich sehende Persönlichkeit, meine Zimmerwirtin, die Witwe Borchert, bestimmt, nach dem Tode des Grafen die Rolle der Gräfin Arnstfeld fälsch- licherweise zu spielen. Ich beabsichtigte, das Vermögen mit der Borchert zu teilen. Ein Neffe von ihr sollte als Sohn des Grafen untergeschoben werden. Ich hatte die Vormun- dschaft für den Knaben übernommen. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Damit, daß man die in der Hauptstadt lebende Gräfin verdächtigen könne, hatte ich nicht gerechnet. Als ich von der Anklage hörte, gab ich sofort alles verloren, denn daß die Borchert aus Furcht vor Strafe ein Geständnis ab- legen würde, war klar.

Ich sah nur in schleuniger Flucht und in der Entfüh- rung des jungen Grafen Kurt mein letztes Heil. Nun auch dieser Anschlag mißlungen, mußte ich meine Sache als ver- verloren betrachten.“

Der schwer Leidende haßte mit vieler Anstrengung ge- sprochen. Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn. Der junge Morgen sah schüchtern durch die blinden Fenstercheiben her- ein. Beide Kriminalisten stenographierten beim Schein ihrer Blendlaterne das Geständnis des Sterbenden in ihre Bücher.

Die alte Mutter weinte still in sich hinein. Das Kind schlief. Seine festen, tiefen Atemzüge verrieten sein Wohl- behagen. Vielleicht weilt Kurt im Traum bei seiner Mut- ter, welche ihn so zärtlich liebte.

„Sofort Sie noch weitere Fragen zu stellen haben, dürfen Sie nicht zögern,“ flüsterte Doktor Starke den Beamten zu. Der, welcher das Verhör leitete, nickte dankend. „Auf welche Weise lernten Sie die Gräfin Arnstfeld kennen und in welcher Beziehung standen Sie zu ihr?“

„Ich leistete ihr Hilfe bei der Geburt ihres Sohnes. Und eine so heisse Leidenschaft erfaßte mich für sie, daß ich der Gräfin wegen meine Frau verließ. Als ich einsehen mußte, daß meine Liebe unerwidert blieb, begann ich die Gräfin zu peinigen. Ich drohte beständig, ihren Freunden die Existenz des Kindes zu verraten und dadurch ihren Ruf zu untergraben. Ich übte bedeutende Erpressungen an ihr aus und lebte auf ihre Kosten herrlich und in Freuden — vorbei — alles vorbei.“

Man winkte die arme Mutter heran und zog sich um einige Schritte zurück, um den Abschied der beiden nicht zu stören.

Aber schon senkten sich die Schatten des Todes tiefer auf den Unseligen, sein Blick wurde starr und gläsern, noch

In Fortsetzung der Etatsberatung wandte sich der Zentrum- abgeordnete Gröber scharf gegen die Rede des Grafen Posadowsky vom Dienstag. Redner betonte die Notwendigkeit der Gewährung von Diäten, präzisierte nochmals den Standpunkt des Zentrums zu den Steuervorlagen und tabelte bezüglich der Kolonialpolitik die Behand- lung der Eingeborenen. Nachdem Abgeordneter Gröber abermals ent- schieden betont hatte, daß seine Partei in der Debattefrage an den Grundfragen des § 6 des Flottengesetzes festhalte, schloß er mit einer Empfehlung des bekannten Toleranzantrages. Erbprinz zu Hohen- lohe-Langenburg bestätigte, daß die Kameruner Haupt- linge, die eine Beschwerde über den Gouverneur v. Puttkamer an das Auswärtige Amt gesandt, durch Richterspruch zu mehr- jährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden seien. Nähere Aufklärung über diesen sonderbaren Fall wird erst das per- sönliche Erscheinen des Gouverneurs in Berlin bringen. Abg. Payer von der Süddeutschen Volkspartei empfahl dem Reichstag, an die Be- ratung der Steuervorlage nicht eher heranzugehen, als bis Diäten bewilligt worden wären. Redner bekämpfte die vorgeschlagene Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, sowie die Verkehrssteuern, erklärte sich bedingungsweise mit der Erbschaftsteuer einverstanden und trat für die Beseitigung der Branntwein-Versteuerung ein. Bezüglich der Flot- tenforderungen erklärte Payer die Bereitwilligkeit seiner Partei, das zu bewilligen, was im Interesse der Wehrfähigkeit Deutschlands als notwendig nachgewiesen wäre, wandte sich aber gegen die Bindung im Flottengesetz. Nach einer belanglosen Rede des Antisemiten Zimmer- mann wurde die Beratung des Etats auf Donnerstag vertagt.

Im Abgeordnetenhaus

wurde der größte Teil der Mittwochssitzung von der Be- sprechung der am 6. Dezember begründeten und beantworteten nationalliberalen Interpellation über den Wagen- mangel im Kolonialverkehr ausgefüllt. An der Debatte beteiligten sich in hervorragendem Maße die nationalliberalen Abgeordneten. Sie wiesen auf die großen wirtschaft- lichen Schäden hin, die der Industrie durch den Wagenmangel zugefügt würden, und beklagten, daß das Staatsbahnsystem nicht in genügender Weise den wirt- schaftlichen Interessen Rechnung zu tragen vermöge. Der kon- servative Abgeordnete Graf Kanitz lobte dem gegenüber das Staatsbahnsystem und wandte sich dann gegen das Kolonialsyn- dikat, das die Preise erhöhe und den Kohlentransport vom Wasserwege auf den Schienenweg dränge und dadurch eben-

falls den Wagenmangel vermehre. Er empfahl den Kohlen- interessenten die Benutzung der unter großen Opfer gebauten Wasserstraßen. Der Hospitant der freisinnigen Volkspartei, Abg. Dejer, betonte dem gegenüber, daß der Dortmund-Ems- Kanal nur einen Torso darstelle. Das Kohlsyndikat benutze nach Möglichkeit den Wasserweg zu seinen Transporten. Der Wagenmangel sei noch eine Folge der Miquelischen Politik, die die Beschaffung eines vollwertigen Wagenmaterials verhindert habe. Redner richtete an die Regierung die Frage, ob sie an ihrer bisherigen Stellung gegenüber den Kartellen fest- halte, und bekämpfte entschieden die Erschwerung der Schiff- fahrt durch allerlei Abgaben. Er schloß mit der Versicherung, daß die freisinnige Volkspartei die Mittel zur Beseitigung des Wagenmangels zu bewilligen bereit sei. Der Abg. Graf Moltke (frk.) trat warm für den Ausbau der Wasserstraßen und für die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse in erster Linie für den Ausbau des Eisenbahnnetzes ein. Minister von Budde gab zu, daß die Eisenbahnverwaltung dem Be- dürfnis nicht habe genügen können, da der Verkehr über alle Erwartung gestiegen sei. Er verwahrte sich gegen den ihm vom Abg. Dejer gemachten Vorwurf, daß er die Entwicklung der Wasserstraßen künstlich hemme. Tatsächlich sei der Kohlen- verkehr auf dem Wasserwege gestiegen, der auf der Eisen- bahn gefallen. Der Minister gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Betriebsmittelgemeinschaft zustande kommen werde. — Im letzten Teile der Sitzung begründete Abg. v. Savigny (Str.) seine Interpellation wegen des Einflusses des Eisenbahntunnels in Altenbeken. Minister von Budde erwiderte, daß der Tunnel voraussichtlich im April wieder hergestellt sein werde. Eine Schuld an dem Unglück sei niemandem beizumessen. Das Haus begnügt sich ohne wei- tere Debatte mit dieser Antwort und vertagt sich dann bis zum 9. Januar, an welchem Tage der Etat einge- bracht werden soll.

Die südwestafrikanische Bahn.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm Mittwoch zu- nächst den bulgarischen Handelsvertrag an und setzte dann die Beratung über die Bahn Rubub-Lüberickh fort. An- wesend waren dabei die Kapitäne der Boermann-Linie Jensen und Deppen. — Kapitän Jensen führte aus: Swatopmund und Lüberickh lassen sich nicht vergleichen. Swatopmund sei eine offene

weiblich, ja unverzeihlich gehandelt, als sie sich an dem Kom- plot gegen das hilflose Kind beteiligte, aber Alfred konnte ihr trotzdem nicht zürnen, sie war es gewesen, welche ihm den Weg gewiesen, auf dem sich wahre Liebe kundgibt. Un- gewollt machte sie all ihr Unrecht gut, indem sie ihn über sich selbst erhob, seiner Liebe eine Größe zuschrieb, die er durch Egoismus und törichte Vorurteile zu unterdrücken be- müht gewesen war.

Der Rat hörte aufmerksam zu, dann ging er auf seine Frau zu und küßte ihr die Hand. „Hast doch recht gehabt mit Deinem Urteil, Liebe, Dein Feingefühl hat Dich richtig geleitet, als Du fest und unentwegt an Martha Seefeld glaubtest.“

Dann umarmte er Starke. „Ich habe Ihnen manches abzubitten, Alfred, und mehr noch ihrer künftigen Gattin. Aber ich verspreche, nichts zu unterlassen, um mir Ihre Verzeihung und die Ihrer lieben, schönen Martha zu er- wirken.“

„Es ist alles vergeben und vergessen, Herr Rat, der Schein war gegen Martha, selbst ich wandte mich von ihr ab und weiß noch nicht, ob die Gräfin Arnstfeld dasbeise für mich fühlte, was mir einst die Künstlerin entgegenbrachte.“

Der Rat begnugte sich mit einem Lächeln und musterte bezeichnend von dem prächtigen Charakterkopf bis zu den Fußspitzen Starkes männlich-schöne, stolze Gestalt. „Die Gräfin wird sich hüten, ihrem Titel das Glück ihres Herzens zu opfern,“ dachte er, „eine Frau, welche Doktor Starke zu tief in die Augen geschaut kann auch nicht wieder von ihm lassen.“

Aber auch bei Starke machte sich eine große Erschöpfung geltend. Nachdem Kurt im weichen, blütenweißen Bett un- tergebracht und eingeschlafen war, verabschiedete sich der Doktor. „Noch ist alles in der Schwärze, und vieles vom Zufall abhängig,“ sagte er ernst, „aber wenn ich wiederkomme, hoff- ich, so Gott will, die Glückswünsche meiner teuren, verehrten Freunde entgegen nehmen zu können.“

Von hier aus fuhr er zu Frau Ebeling, um ihr mitzu- teilen, daß Kurt aus den Händen seines Feindes befreit war. Ihre Freude kannte keine Grenzen. Wie glücklich wäre sie gewesen, wenn man ihr den Knaben wieder überlassen hätte. Aber zu bitten wagte sie nicht.

Der letzte Weg führte Starke heute nach dem Telegra- phenamt. Er gab eine kurze Depesche auf, die folgenden Wort- laut hatte:

„Kurt aufgefunden und in sichere Obhut gebracht. Alles gut. Doktor Starke.“

Spät am Abend langte er in seiner Wohnung an. Ein köstlicher Schummer entrückte ihm bald jeder Erinnerung an die letzten Ereignisse. Fest und traumlos schlief er bis zum frühen Morgen.

Es war eigentlich noch keine Besuchsstunde, als er sich in der Villa Wahnut dem gnädigen Fräulein melden ließ. Wie vor einigen Tagen lautete auch heute der Bescheid

Reede, überhört eine geschlossene Bucht; hier in L. könne man bei jedem Wetter und Wind arbeiten. Anfanglich habe der alte Hafen genügt; bei den großen Truppentransporten hätten sich indes Schwierigkeiten herausgestellt. Deshalb habe man den vorteilhafteren Robertshafen in Benutzung genommen. Hier könnten Schiffe bis 7 Meter Tiefgang arbeiten. — Kapitän Deppen teilte mit, wie er mit 7½ Meter Tiefgang im Robertshafen gelegen und sehr gut habe arbeiten können. An der Mole Swakopmund sei alles trocken, sie sei nicht mehr zu benutzen. Im Robertshafen sei eine Verladung ausgeschrieben. — Abg. Dr. Bachem (Centr.) zog das Ergebnis der Gutachten dahin zusammen, daß zwar überhört in günstigem Lichte erscheine, aber das für die Swakopmunder Mole angelegte Geld in die See geschüttet zu sein scheine. Das hätten die mangelhaften Auskünfte des Auswärtigen Amtes verschuldet. Alles was geschehen sei, liege im Interesse der Gesellschaften und in dem des Reiches. Die Kriegführung koste jährlich mindestens 24 Millionen Mark. Sei es nicht vorteilhafter, den Süden sich selbst zu überlassen, bis einst günstigere Zeiten kämen? Nach Beendigung des Krieges möge man doch den Mannschaften und Offizieren dort Land anbieten. Notwendig sei ein klares, wirtschaftliches Kolonialprogramm. — Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe stellt die Ausarbeitung eines Gesetzes über die Landfrage in Aussicht. — Oberst von Deimling erklärt, es lasse sich im Augenblick noch nicht genau bestimmen, wieviel Truppen draußen bleiben müßten. Die Truppe habe Mangel an Artilleriemunition, das sei ein militärischer und moralischer Verlust. Die Abteilung in Warmbad sei schlecht versorgt, weil sie auf englische Versorgung angewiesen sei. Wenn die englische Regierung die Grenze zur Kapkolonie schließe, was solle dann aus der Truppe werden? Sollte sie nach Norden ziehen? Sofort würden die Hottentotten nachfolgen, diese seien nicht an die Scholle gebunden. Die Truppe zurückzuführen, sei unmöglich; im Gegenteil, der Kommandant habe eine Verstärkung von 2000 Mann gefordert. Wie lange die Besatzung noch werde bleiben müssen, sei gleichfalls nicht genau zu sagen; sie werde sicher die Dauer des Baues der Bahn weit überschreiten müssen. Auch nach dem Kriege müsse man auf neue Aufstände gefaßt sein. Um das zu verhüten, sei die Fortführung der Bahn bis nach Keetmanshoop nötig und wünschenswert.

Geheimrat Seitz legt dar: Sollte die Truppe im Süden aktionsfähig und existenzfähig erhalten werden, so müßten schleunigst neue Transportmittel beschafft werden. Bewilligt seien 1903 bis 1905 185 Millionen, davon seien bis zum 1. Dezember d. J. 177 Mill. Mark verausgabt worden. Die Fonds seien noch nicht überschritten, trotzdem werde heute bereits ein neuer Nachtragsetat angekündigt. — Die weitere Beratung wurde auf Donnerstag vertagt.

Deutschland.

— Die Novelle zum Allgemeinen Berggesetz, betreffend die Knappschaftsvereine, die in der Thronrede bereits angekündigt war, ist jetzt dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

— Die gesamte deutsche Schlachtflotte ist im Laufe des Dienstag Nachmittags in Neufahrwasser eingetroffen und ankerte dort auf der Reede.

— Ein weiterer Erfrachttransport für Deutsch-Südwestafrika in Stärke von ungefähr 100 Mann wird am 15. Dezember auf dem Dampfer „Professor Boermann“ von Hamburg nach Swakopmund abgehen.

— Neue, graugrüne Uniformen, die probeweise bereits von zwei Flügeladjutanten und anderen Offizieren sowie Mannschaften getragen werden, sollen, wie die „Mittl. Ztg.“ mitteilt, für die ganze Armee eingeführt werden. Das sei schon im Prinzip beschlossen worden. Wahrscheinlich wird die Beschaffung zunächst für den Felddienst teilweise schon im nächsten Jahre durchgeführt werden, während man für den übrigen Dienst die bisherige Bekleidung beibehält, so lange die angeschafften Vorräte reichen. Die Artillerie soll

daß die junge Dame sich im Garten befindet. Dies war Starke sehr angenehm.

Claschisch eilte er durch die wohlbekannten Wege dahin. Noch hing der Nebel gleich zerflatternden Wolken zwischen allen Zweigen, aber vor dem höher steigenden Tagesgestirn mußte er weichen. Hier und dort zeigte sich bereits ein Sonnenbild, wenn die Luft auch noch kühl und feucht war.

Eine rosa Schleppe belehrte ihn, daß Wäine in seiner nächsten Nähe weilte. Wenige Minuten später stand er ihr gegenüber.

Sie hatte froh überrascht auf ihn zusehen wollen. Vor seinem ersten Blick aber erstarrte das bezaubernde Lächeln auf ihren Lippen.

Sie blickte sogar mit einem Ausdruck von Trägheit und Hochmut zu ihm auf. „Vor einigen Tagen um diese Zeit waren Sie auch hier, Alfred, ohne mir guten Tag zu bieten. Was soll das heißen? Ich verbitte mir diese Art von Spionage.“

„Das ist überflüssig, Wäine, denn ich bin heute zum letzten Male hier. Dafür, daß ich Sie vor einigen Tagen belauschte, können Sie mir nie genug danken, denn ich konnte ein Unglück verhüten, an dem Sie die Hauptschuld getragen hätten.“

Die junge Dame zerriß achlos die Blätter einer Spätrose, die am Wege blühte. „Sie sprechen in Rätseln, Herr Doktor Starke!“

„So will ich deutlicher sein. Der kleine Knabe, welcher seinen Pflegeeltern einführte wurde, befindet sich in sicherer Obhut. Doktor Sadmann hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, nachdem er vom Schläge getroffen wurde.“

Wäine erschrak, sahle Blässe überzog ihre Wangen, aber verächtlich zuckte sie die Achseln. „Ich weiß nicht, zu welchem Zweck Sie mir diese abgeschmackte und unheimliche Geschichte erzählen, Doktor!“

„Das will ich Ihnen sogleich sagen. Ihr Name wird nie in dieser Affäre genannt werden, sofern Sie sich halten, jemals wieder die Ehre Martha Seefelds anzugreifen oder durch irgendwelche Bemerkungen ihr die Sympathien ihrer Freunde zu beeinträchtigen suchen. Sollten Sie dies dennoch wagen, so teile ich Ihrem ganzen Bekanntenkreise mit, welche ein abscheuliches niederträchtiges Bündnis Sie mit dem Bösewicht Sadmann geschlossen, um eine schmerzgeprüfte Mutter ihres höchsten Gutes, des zärtlich geliebten einzigen Kindes, zu berauben. Erwarten Sie keine Schonung von mir und seien Sie versichert, daß ich wie ein Argus Ihre Bewegungen überwachen werde.“

Ehe sie sich noch zu einer Entgegnung aufraffen konnte, verneigte er sich und ging.

Er war bei weitem nicht so böse, als es den Anschein hatte, hielt es aber für geboten, dem eilen Mädchen mit der gebissenen, spitzen Zunge eine gehörige Lehre zu geben.

Wäine brauchte lange Zeit, um sich von seinen zornigen Vorwürfen zu erholen. Sie wollte sich empören, aber die

gleichfalls die neue Farbe erhalten, während über die Uniformierung der Kavallerie usw. noch keine Entscheidung getroffen wurde. Es besteht jedenfalls eine starke Strömung in der Armee, die einer Einheitskavallerie das Wort redet.

Ausland.

Frankreich.

— Ein französischer Kolonialheld. Der „Temps“ meldet, daß ein Sergeant der Kolonial-Infanterie im französischen Kongogebiet vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, weil er drei Eingeborene, welche die Steuer zu zahlen sich weigerten, ohne reguläres Urteil hinrichten ließ. Einer der Hingerichteten sei von den Milizsoldaten des Sergeanten aufgefressen worden.

Kolonien.

— Die Kameruner Häuptlinge, die die mehrfach erwähnte Beschwerde gegen den Gouverneur v. Puttkamer beim Auswärtigen Amt eingereicht haben, haben jetzt eine seltene Antwort auf ihre Schreiben erhalten. Die das „Hamburger Fremdenbl.“ mitteilt, soll Gouverneur v. Puttkamer sie sofort ins Gefängnis haben werfen und aburteilen lassen. Der Prozeß gegen die Beschwerdeführer habe mit der Verurteilung der Angeklagten zu mehrjährigen Gefängnisstrafen geendet. Das genannte Hamburger Blatt schreibt im Anschluß daran:

„Wir würden dieses unerhörte Vorgehen des Gouverneurs Puttkamer nicht für möglich halten, wenn uns nicht das Original-Telegramm aus Duala vorläge, das die Mitteilung von der erfolgten Verurteilung enthält und das kaum befördert worden wäre, wenn die Nachricht nicht den Tatsachen entsprochen haben würde. Die Angelegenheit bedarf dringend der Aufklärung.“

Westfalen und Rheinland.

— „Kamen, 16. Dezember. Weihnachten steht vor der Tür, der poetische Höhepunkt des Jahres! Wieder hat die sorgende Mutter, die schaffende Hausfrau, die liebende Braut, die sinnige minnige Tochter lange Winterabende hindurch fleißig die Hände gerührt; sogar die kleinen Mädchen haben nicht versäumt, ihre noch ungeübten Finger in ausdauernde Bewegung zu setzen, und der gute Vater hat gern die Börse geöffnet, um die Fürsorge und Liebe für die teuren Angehörigen an den Tag zu legen. Nun hat sich die Blume dieser spendenden Liebe in ihrer ganzen Pracht erschlossen. Nur noch kurze Zeit und der grüne, vielfarbig geschmückte, lichterglänzende Weihnachtsbaum steht auf dem zahlreichen, buntenbelegten Weihnachtsfeste. Lichter gehören zum Feste, gewissermaßen um die seltsame Glanzfülle anzudeuten, welche über dasselbe ausgegossen ist. Lichter aber auf das menschliche Auge einen geheimnisvollen, tiefinnerlichen Zauber aus. Lichter spielen bei den Getränken aller Religionsgemeinschaften und bei allen Völkern der Erde daher eine Hauptrolle. Wer erklärt den Jubel der kleinen ihrer selbst noch nicht bewußten Kinder beim Anblick des hellstrahlenden Baumes. Den Lichtern, nicht den Göttern gilt die erste freudige Beachtung. Auch die Eltern und Großeltern, denen der Weihnachtsbaum etwas Altes ist, stehen still in sinniger Betrachtung vor seinem Glanze. Darin liegt eine große Bedeutung unseres heutigen Festes. Die Lichter, die belebend auf das menschliche Gemüt wirken, sollen besonders heute die Menschen erwärmen in gegenseitiger Liebe zum Andenken an den hellen Strahl der ausgegangenen von Bethlehem. Weihnachten gilt somit als das Fest des ungebrochenen Lichtes, und darum ist seine eigentlich gottesdienstliche liturgische Farbe das reine Weiß. Brennende Wachskerzen am

Tannenbaume deuten in schöner Symbolik das weiterleuchtende Licht der Weihnacht an. Die heidnischen Naturgötter der nordischen Erdhölle haben um dieselbe Zeit ihr uraltes Licht fest, die Winter Sonnenwende, gefeiert. Die Perser jubelten ihrem Lichtgott Mithras, der unbezwingbaren Sonne, zu, die Römer begingen in den Saturnalien ein ähnliches Fest. Nicht minder waren bereits die alten Ägypter eifrig bemüht, ihrem Sonnengotte Osiris zu hulldigen und seinem sich immer wieder verjüngenden Sohne, dem Lichtgott Horus. Am Zulabend des skandinavischen Nordens wird ein besonderes Licht angezündet. Es muß die ganze Nacht brennen. Wo das Licht zufällig ausgeht, da heuete den baldigen Tod eines Hausbewohners an. Die Reste dieser Lichte hebt man sorgsam auf und gebraucht sie als Heilmittel für Wunden. Heiß brenne auch uns in diesen Tagen das Weihnachtslicht! Möge sein Schein nur auf glückliche und zufriedene Gesichter fallen!

— „Kamen, 16. Dezember. (Verschiedenes.) Der Bericht über die ansteckenden Krankheiten im Regierungsbezirk Arnsberg zeigt uns eine erhebliche Steigerung der Erkrankungen an Mäsem und Scharlach an. Die Gesamtzahl der Mäseerkrankungen stieg von 73 auf 193, davon entfielen allein auf den Kreis Olpe 108 Fälle, auf die Gemeinde Lüdenscheid 26, auf Dortmund-Stadt 18 und auf den Kreis Siegen 20 Fälle. Die Zahl der Scharlach-erkrankungen ist um 43 auf 112 gestiegen. Die Erkrankungen verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf sämtliche Kreise. Eine wenn auch geringe Steigung zeigt die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie mit 105 (90 in der vorigen Woche), an Granulose 45 (43), die Zahl der Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung mit 19 (17), durch Lungenentzündung mit 62 (58), durch Tuberkulose mit 43 (37). Einen kleinen Rückgang zeigt die Zahl der Todesfälle durch Krämpfe mit 39 (41), durch Krebs mit 9 (18), der Erkrankungen an Wurmkrankheit mit 13 (31), an Kindbettfieber mit 5 (8). Ferner wurde festgestellt, ein Fall von Ruhr-erkrankung in Bradel.

(Schwurgerichtsstagungen 1906.) Für das Jahr 1906 sind sechs Schwurgerichtsstagungen vorgesehen, die am 15. Januar, 5. März, 7. Mai, 2. Juli, 8. Oktober und 26. November beginnen; für die erste Tagung im Januar ist Herr Landgerichtsdirektor Goldstein zum Vorsitzenden ernannt worden.

— „Kamen, 14. Dez. Festgenommen wurden der Reisende Johann Hans Krause und der Kellner Franz Birkner aus Essen, in deren Besitze 37 Uhren vorgefunden sind, welche aus einem Einbruchsdiebstahl herrühren, der in der Nacht zum 24. November d. J. bei dem Uhrmacher Ernst Kemmann zu Düsseldorf verübt ist. Die Polizei scheint einen guten Gang gemacht zu haben, da es sich um zwei schon verschiedentlich vorbestrafte schwere Verbrecher handelt. Dieselben hatten sich schon abends verdächtig gemacht, als wenn sie auch hier einen Einbruch beabsichtigten. Die Verhafteten wollen die Uhren von einem großen Unbekannten gekauft haben.

— (Dortmund, 14. Dez. (Verschiedenes.) Von Ostern 1906 ab soll an den Volksschulen für Knaben und Mädchen vom dritten Schuljahre ab ein geregelter Turn- und Spielunterricht eingeführt werden. Für die Durchführung dieses Planes stellt die evangelische Schulverwaltung einen besonderen Turnlehrer an, der selbst einen Teil des Turnunterrichts übernehmen und sonst durch Hospitieren anregend auf den gesamten Turn- und Spielunterricht einwirken soll, jedoch nicht etwa als ein neuer Spezialaufsichtsbeamter, vielmehr soll er seine Hauptaufgabe darin zu sehen suchen, daß er gemeinschaftlich mit den übrigen Lehrern diesen Erziehungszweig fördert. Ein Buchhändler in der Bethenstrasse gewahrte in der Nacht, daß in seinen Laden eingebrochen war. Beim Aufsuchen fand man den 19jährigen Schreiber Michael Wendus. Der Einbrecher hatte es auf die Briefmarkensammlungen abgesehen und sich davon bereits eine Anzahl zurechtgelegt. Einen kürzlich an anderer Stelle ausgeübten Diebstahl über Marken im Werte von 800 Mark gab Wendus bei seiner Vernehmung zu. Der Einkrecher wurde verhaftet.

Der mit dem Aufstreichen der Eisenteile der Dachkonstruk-

Furcht, er könne wahr machen, was er angedeutet, unterjochte alle anderen Empfindungen.

Daß er sie belauscht und einen so tiefen Einblick in ihr verträgliches, zur Grausamkeit neigendes Herz gewonnen, erschien ihm unerträglich; daß sie dadurch auch den letzten Rest von Sympathie vernichtet, die er für sie empfand, darüber durfte wohl kein Zweifel walten.

Sie hatte ihn in ihrer Weise heiß und innig geliebt, aber der Trost ersetzte ihre Tränen. Sie dachte an Edwin von Massow. Es war ihr eben möglich, ihre Herzensempfindungen zu wechseln wie ein neues, lebhaft begehrtet Kleid. Das sehr bald einem noch schöneren, eleganteren Kostüm weichen mußte.

Aber Doktor Starke und seine Frau sollten für sie nicht existieren, das gelobte sie sich, indem sie achlos Blätter und Blüten von den Sträuchern riß, ohne Reue zu empfinden oder Teilnahme für den unschuldigen kleinen Jungen.

Die Septembersonne lag warm und goldig auf den Türmen und Toren des Arnsfelder Schlosses, als die junge Gräfin, im offenen Wagen neben dem alten, würdigen Prediger sitzend, dort ihren Einzug hielt.

Sie war sehr blaß; alles, was sie an Seelenqual in den letzten Monaten erduldet, hatte seine Zeichen in ihrem lieblichen, zarten Gesicht zurückgelassen, und noch konnte sie sich ihrer Freiheit nicht erfreuen, zuviel bange Zweifel peinigten sie.

Ueberraschend schnell hatte sich das tiefe Dunkel, das den Tod des Grafen Arnsfeld umhüllte, gelichtet. Jeder Verdacht an Marthas Mitschuld mußte angesichts der unumwundenen Geständnisse des Mörders und seiner Mitschuldigen, der Witwe Vorchert, weichen.

Martha stand vor der Welt und dem Gesetz vollständig gerechtfertigt da. Mit dem heutigen Tage hatte sie das Erbe ihres Vaters angetreten.

Sie wußte auch, daß sie die Befreiung ihres Knaben aus böser, ruchloser Hand, sowie die schnelle glückliche Lösung des verhängnisvollen Konfliktes allein Doktor Starke zu danken hatte.

Und trotzdem war es ihr unmöglich, sich zu freuen. Alfred in seinem maßlosen Stolz würde die Beweggründe, die sie zur Lüge, zum heimlichen Verleiten, niemals verstehen. Seinem geraden, unbestechlichen Sinn würde ihr Tun verächtlich, ja verdammenstwert erscheinen. Seine Liebe zu ihr war erloschen, und sie selbst war es gewesen, welche die heilige, hellodernde Flamme zerstörte.

Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entrang sich ihren Lippen. Sie mußte des Tages gedenken, wo sie, zwischen dem hohen Korn dahinjagend, gekommen war, die Verzeihung ihres Vaters zu erbitten. Sie war im Frieden von dem Grafen gegangen, und doch zerschellte ihr Glück.

Jetzt war der Ausblick weithin frei, der Wind strich leise

klagend über abgemähete Felder, das Laub der Bäume atet prangte im herrlichsten Herbstgold.

Die Arnsfelder Dorfleute hatten beabsichtigt, ihr Gräfin einen großen Empfang zu bereiten, aber Martha verbat sich ausdrücklich durch den Prediger, mit welchem sie in stetem Verkehr geblieben war, jede Kundgebung mit dem Hinweis auf das tragische Ende des Grafen.

„Später“, meinte sie wehmützig, „werde sich die Gelegenheit, Feste zu feiern, bieten.“

Als der Wagen durch das breite Tor fuhr, sah sie nicht einmal auf, die Trauer lag in dunklen Schatten auf ihrem weißen, abgezeigten Gesichtchen.

Da ließ eine fröhlich lachende Stimme sie im Fluge emporschauen.

„Mama, liebe, einzige Mama!“

Aus einem weitgeöffneten Fenster im ersten Stock lehnte kurz zierliche Gestalt. Und zum allerersten Male rief er sie mit dem süßen Mutternamen.

Wer hatte ihn denselben gelehrt?

Dicht hinter Kurt stand Doktor Starke. Er verneigte sich tief und ehrerbietig, ein seltsames Erschrecken drohte Martha zu übermannen, denn sie sah, wie es aufleuchtete in seinen Augen bei ihrem Anblick — o, wie hatte sie sich nach diesem heiß verlebten, feurigen Blick gesehnt!

An dem nächsten Fenster stand eine hübsche blonde Frau im grauen Reisefleide, auch sie nicht und grüßte und wehte bewillkommend mit einem weißen Tuche — es war Erna Meißner, welche, von einer Reise zurückkehrend, durch Frau Gehring noch ausführlich von all jenen Neuigkeiten erfuhr, deren die Zeitungen voll waren.

Die Kastellans hoben ihre Herrin fast aus dem Wagen, den alten Leuten leuchtete das Glück nur so aus den Augen und Kurt kam wie ein rechter Wildfang die Treppe herab gestürzt.

„Tante, liebe Tante, bist Du wirklich meine Mama? Ich fühlte Dunkel Doktor wirklich mein Papa?“

Purpurglut färbte Marthas Wangen. Wortlos zog sie ihr Kind an die Brust, um das liebe Blondköpfchen mit zärtlichen Küssen zu bedecken.

Als der Prediger Doktor Starke gewahrte, zog er sich tastvoll zurück und unternahm mit Erna Meißner einen Spaziergang durch den halbverwilderten Park.

Sie hatte es ihm bereits anvertraut, daß sie Sadmanns Frau war, von ihm verlassen, vor seinen Feindseligkeiten und Angriffen ihres Lebens nicht sicher, so daß sie sich gezwungen sah, einen fremden Namen anzunehmen.

Sie war stets in Furcht und Schrecken vor ihm gewesen, da sie ihm das Allerhöchste zutraute. Daß Martha es war, dementwegen er von seiner eigenen Frau befreit zu werden wünschte, ahnte sie nicht eher, als bis Sadmanns Geständnis durch alle Zeitungen ging.

Ober im Arnsfelder Schloss war ein Saal mit schönem, alten Möbeln zum Empfang der Herrschaft ausgestattet

tion in der Abjuration des Eisen- und Stahlwerks Hösch be-
schäftigte Dachbeder Konrad Beder aus Ebing kürzte am gestri-
gen Morgen, anscheinend infolge eines Fehltritts, aus be-
trächtlicher Höhe ab und erlitt dadurch einen Genickbruch;
der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Der Verunglückte,
dessen Leiche in die Leichenhalle des Odenfriedhofs überge-
führt wurde, hinterläßt eine Witwe und sechs unverföhrte
Kinder.

14. Dez. (Falsche Zünsmarkstücke.) In ver-
schiedenem Geschäften und Wirtschaften versuchten zwei an-
ständig gekleidete junge Leute durch Kaufen billiger Gegen-
stände und durch Wechselnlassen ihre falsche Zünsmarkstücke an
den Mann zu bringen. Leider sind die Bemühungen der Po-
lizei, die beiden Gauner aufzufinden, bisher erfolglos ge-
blieben.

Münster, 14. Dez. (Verschiedenes.) In letzter Zeit sind
wie der „Westf. Merk.“ berichtet, auf der Ringstraße 20
lange Bäume mit einem scharfen Instrument derart be-
schädigt worden, daß sie voraussichtlich eingehen werden.
Die Polizei hat auf die Entdeckung der Frevel 100 Mark Be-
lohnung ausgesetzt. — Auf dem hiesigen Schlachthofe sind im
Monat November 900 Schweine weniger geschlachtet
worden, als im November des vorigen Jahres.

14. Dez. (Einen guten Fang machte unsere Po-
lizei, indem es ihr gelang, einen fremden jungen Mann, der
in zwei Geschäften ein falsches Zweimarkstück ausgegeben
und in einem derselben nebenbei ein paar Schlipse annektiert
hatte, zu verhaften. Es fanden sich bei ihm noch weitere
sechs Falschstücke zu 2 Mark. Diese sind durch ihre bleiernen,
mattblauen Aussehen ziemlich leicht als unecht zu erkennen.
Der Verhaftete gibt sich aus für einen Bergmann aus Hen-
richsburg.

14. Dez. (Diamantene Hochzeit.) Unter Teilnahme der ganzen Gemeinde begingen die Eheleute Wannen-
berg ihre diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch körperlich
und geistig wohl und hatte eine Nachkommenschaft von 119 Per-
sonen, wovon noch 75 am Leben sind: 6 Kinder, 50 Enkel- und 19
Urenkelkinder. Ein aus der Nachkommenschaft gebildeter gemischter
Chor brachte passende Nieder zum Vortrag.

14. Dez. (Am Neubau der Düsseldorf-
Waggonfabrik erlitten zwei Arbeiter, die durch ein Glasdach
stürzten, lebensgefährliche Verletzungen. Einer der
Verunglückten wird kaum mit dem Leben davonkommen.

13. Dez. (Ein treuer Arbeiter.) Montag nacht verschied der bei den hiesigen Messingwerken
von Hsten & Söhnen beschäftigte Arbeiter Wilhelm Wammig,
der 68 Jahre lang ununterbrochen in treuer Pflichten-
erfüllung während dreier Generationen seiner Firma in Liebe
und Unhänglichkeit gedient hat. Als Anerkennung waren ihm
das Allgemeine Ehrenzeichen und das Kreuz des Allgemeinen
Ehrenzeichens verliehen worden. Seinem sehnlichen Wunsche,
als erster deutscher Arbeiter auch noch sein 70jähriges Ar-
beitsjubiläum feiern zu können, hatte sein Gesundheitszu-
stand vor einem halben Jahre ein Ziel gesetzt.

14. Dez. (Im Wald bei Rodenhäuser wurde der Lumpensammler Jakob Engel aus Marienthal mit
durchschnittenem Hals ermordert aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

14. Dez. (Vor seiner Wohnung am Frie-
drichsring wurde in der Nacht der Kaufmann Karl Herr
sünderlich zugerichtet. Zwei Betrunkene hatten die
Hausglocke ohne Aufheben in Bewegung gesetzt. Als Herr
sie deshalb zur Rede stellte, fiel der eine mit einem Dolche
über ihn her und ritz ihm den Nacken von einem Ohr bis
zum andern auf. Die Wunde geht bis auf die Wirbelsäule,
sobald es von hinten gesehen den Eindruck macht, als sei der ab-
geschnittene Kopf auf den Hals gesetzt. Außerdem erhielt Herr
eine Stichwunde in den rechten Arm, die drei Finger breit

klaffte. In schwerverlettem Zustande wurde Herr dem Allge-
meinen Krankenhaus übergeben. Als Täter kommen der Ein-
lassierer der Bad. Brauerei und ein städtischer Bureaugehilfe
in Betracht.

Der Steuerkönig.

Wer reitet so scharf durch dick und dünn?
Es ist Herr Stengel, er sucht Gewinn.
Er hält den Michel in seinem Arm,
Dem wird es so schmal, dem wird es so warm.
„Mein Sohn, was ziehst Du so scharf Dein Gesicht?“
„Erzählen, erzählen Sie, bitte, doch nicht
Die Tabaksteuer so sehr in die Höhl!“
„Sei ruhig, mein Sohn, das tut nicht weh“,
„Komm, lieber Michel, und trinke Bier,
Gar hohe Steuern zahle dafür;
Das Bier kommt aus München, dort wird es gemacht,
Man zahl' auch Steuern dem Reich von der Fracht.“
„Erzählen, erzählen, das ist zu toll,
Was ich da alles versteuern soll.“
„Das ist nicht so schlimm, mein liebes Kind,
Wenn nur das Reich dabei etwas gewinnt.“
„Komm, feiner Knab', auf's Automobil,
Dort zahlst Du Steuern, aber nicht viel.
Auch auf der Eisenbahn fahst Du dich's nett,
Dort mußt Du versteuern Dein Billett.“
„Erzählen, erzählen, ach sehen Sie dort
Die vielen Steuern, — der reine Mord.“
„Mein Sohn, mein Sohn, komm her und schau:
Sie sind nur winzig, ich kenn' sie genau.“
„Nun zahle die Steuern von Deinem Gehalt,
Und zahlst Du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
„Erzählen, erzählen, erbarmen Sie sich,
Der Gerichtsvollzieher er pfändet mich.“
„Der Stengel er lachelt, er reitet Trab; —
Dem Michel pfändet man alles ab.
Nicht lange, da starb er im Armenhaus,
Mit der Erbschaftsteuer war es da aus!“
(Jugend.)

Vermischtes.

— Erst fünf Jahre Gefängnis, dann freigesprochen.
Eine Entscheidung, die einiges Aufsehen erregen wird, hat
das Kieler Marineoberkriegsgericht gefällt. Der Maschinen-
maat Pelikan und der Torpedobitzer Wunnenberg vom Tor-
pedoboot „G. 109“, die wegen Beteiligung an einem mili-
tärlichen Aufstand und wegen Angriffs auf Vorgesetzte am
10. November Kriegsgericht zu fünf Jahren Gefängnis ver-
urteilt waren, wurden auf ihre Berufung hin soeben vom
Oberkriegsgericht der Offiziation freigesprochen.

— Zum Tode verurteilt. Aus Baugen wird telega-
phisch gemeldet: Nach dreitägiger Verhandlung vor dem hie-
sigen Schwurgericht wurde Mittwoch der Glasmachermeister
Fink aus Ramenz, der in der Nacht zum 31. August seine
Frau, seine vier Kinder und seine Schwiegermutter ermordet
hatte, zum Tode und wegen Brandstiftung zu fünf
Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Eine Explosion ereignete sich, wie aus Mexi-
co gemeldet wird, Mittwoch früh im Artilleriedepot auf der
Feste Kronprinz bei Meximol. Vier Arbeiter wurden schwer
und zwei leicht verletzt. Die Entstehungsursache ist bis jetzt
nicht aufgeklärt.

— Beim Prüfen der Fahrarten abgestürzt ist im
Wolfsbergtunnel bei Neustadt a. S. der Schaffner Unold. Er

lam, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, unter die Räder und
wurde getötet. Es ist dies der dritte Fall in den letzten
zwei Jahren, daß in diesem Tunnel Schaffner beim Prüfen
der Fahrarten abgestürzt und den Tod fanden. Das Prüfen
der Fahrarten während der Fahrt in der Weise, daß die
Schaffner an den Außenenden des rollenden Zuges herum-
klettern und die Abteilungen von außen öffnen müssen, sollte
doch endlich auf jeder Bahn streng verboten werden.

— Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Güstrow
(Mecklenburg), hat den 21 Jahre alten Schnitter Teske
aus Ruffisch-Polen wegen des an einer Schnitterin auf
dem Gut Breesen begangenen Raubmords zum Tode ver-
urteilt.

— In der Altdener Mordangelegenheit ist, wie aus
Stendal berichtet wird, eine überraschende Wendung einge-
treten. In der Nacht zum Freitag wurden zehn polnische Ar-
beiter des Gutes unter dem Verdacht der Mitwisserschaft an
dem Verbrechen verhaftet.

Hauswirtschaftliches.

Allerhand Weihnachts-Backwaren.

Knispflätschen (für den Weihnachtsbaum). Das Weiße von 12
Eiern wird zu sehr festem Schnee geschlagen und das gerührte Eigelb
langsam dazugegeben, während man ununterbrochen hart schlägt.
Dann tue man 375 Gr. gesiebten Zucker mit 2 Eßlöffeln ausgekuchtem
Anisfarnen lösselweise hinzu, wie auch zuletzt 375 Gr. gesiebtes Mehl
(halb Stärke, halb feines Mehl). Schließlich rühre man noch 1 1/2
Gr. pulverisiertes Hirschhornsalz dazwischen. Die Mischung wird tee-
lösselweise auf eine mit Speck gestrichene, saubere Platte gesetzt und
vorsichtig gebaden. (Große Portion).

Mandelplätsche. 32 Gr. Butter wird zu Sahne gerührt; dann
tut man allmählich abwechselnd 4 ganze Eier, 32 Gr. geriebene Man-
deln, 250 Gr. gesiebten Zucker und 250 Gr. feines, gesiebtes Mehl
und die Schale einer halben Zitrone daran, setzt die Plätschen tee-
lösselweise auf eine gut bestrichene Platte und lasse sie bei Mittel-
hitze baden.

Schönes Weihnachtsgebäck. Ein wallnuggroßes Stück Butter
läßt man zergehen, schüttet dazu 125 Gr. geriebene Schokolade, 125
Gr. geriebene Mandeln, 125 Gr. geriebenen Zucker, 2-3 Eßlöffel sehr
starken Kaffee. Ist alles gut durchgerührt, nimmt man es vom Feuer,
formt ein Brötchen daraus und umgibt dies mit 1/3 Pfund ausge-
rollter Marzipanmasse, läßt es dann 12 Stunden stehen, um es, in
Scheiben geschnitten, zu essen. Auch nimmt man nach Belieben Saft-
stücke zwischen diese Masse. Aus diesem Teig lassen sich auch, teils
mit, teils ohne Marzipanumhüllung, kleine Brötchen oder Kügelchen
an den Christbaum machen.

Schokoladenmuffeln. 8 Eiweiß werden mit 500 Gr. Zucker
und etwas Vanillezucker 1 Stunde gerührt, 125 Gr. gute geriebene
Schokolade, 125 Gr. Kakao, 500 Gr. unabgezogene, fein geriebene
Mandeln damit vermischt. Dann nimmt man die Masse auf Bad-
breit, schneidet kleine Stücken davon ab, welche man in die mit Zucker
bestreute hölzerne Muffelform drückt. Auf einem mit Speck bestrich-
nen Blech werden sie in schwacher Hitze gebaden.

Verantw. Redakteur Fr. Meher, Gamen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

worden. Durch die weitgeöffneten Fenster strömte milde Herbst-
luft herein, in der Tiefe des Gemaches aber, wo bereits
leichte Schatten webten, flatterte im hohen Kamin das Feuer
und warf seine glühenden Reflexe über den Teppich und
die weichen Kissen, vor denen der Tisch mit der Tee-
maschine stand.

„Mein Kind,“ flüsterte Martha jauchzend, „mein Lieb-
ling, o, wie habe ich mich nach Dir gesehnt!“
Und dann stand sie vor Alfred, bebend und zagend, und
buckte in dem bestimmten Gefühl, daß nun alle Prüfungen beun-
det seien, auch die des Lebens.

Der Doktor nahm ihre kleine Hand und führte sie an
die Lippen, dann nahm er Martha Hut und Mantel ab und
geleitete sie zu einem der Sessel vor dem Kamin.

Kurt vergnügte sich laut jubelnd auf einem funkelnagel-
neuen Schaufelpferde.

Martha kämpfte mit einer wachsenden Befangenheit. Vor-
her hatte sie sich für den Fall, daß sie Doktor Starke noch
einmal im Leben begegnen sollte, einen langen Passus schön
zurechtgelegt, aber nun erstarrten ihr die Worte auf den Lip-
pen und alles um sie her sah sie wie durch einen Schleier.
Aber da klang auch schon seine volle, sympathische Stim-
me an ihr Ohr, und was er ihr sagte, war danach angetan,
all ihr Leid in wonniges Glück zu verwandeln.

Er bat sie um Verzeihung in herzbegehenden Tönen.
Nüchternlos gestand er ein, daß erst Wonne ihm gezeigt hatte,
wie kleinlich und egoistisch seine Liebe gewesen war.

„Ich wollte das, was ich, vom Hochmut befangen, ver-
fehlt hatte, in etwas wenigstens gutmachen, daher bot ich
alles auf, um das Kind jenem Bösewicht wieder zu entrei-
ßen,“ fuhr er mit tiefem Ernst fort, „vielleicht können Sie
mir verzeihen, Frau Gräfin, daß ich mich von einem jungen
Mädchen, deren Sinn arglistig und schlangenförmig ist, immer
wieder bestimmen ließ, Ihnen zu mißtrauen. Ich bin heute
überzeugt, daß Fräulein Wasmuth zu jenem Kostümstück das
griechische Gewand erwählt, um mich gegen Sie einzunehmen,
daß sie nichts unversucht ließ, um mich in meinen fernen,
haltlosen Vorurteilen zu bestärken. Sie sind glänzend gerecht-
fertigt, Frau Gräfin. Von Ihrer hohen, gesellschaftlichen Po-
sition aus können Sie mit Verachtung auf die Verleumdungs-
fucht böser Zungen herabschauen, aber ich wollte, Sie wären
auch jetzt noch die ringende, schüchtern Künftlerin, um Ihnen
einen Platz an meinem Herzen geben zu können.“

Diese Worte bedeckte Marthas schönes Gesicht während sie
mit verhaltenem Atem seiner Selbstanklage lauschte. Sie hatte
das dunkle Köpfchen leicht geneigt, der Wohlklang seiner Stim-
me tat ihr so unendlich wohl.

Erna sah durch die Tür, und lockte Kurt
nun war es ganz still um die beiden, nur de-
leise am Fenster und im Kamin sanken Leie-
holzstücke zusammen.

„Sie sind mir zuvorgekommen, Herr Doktor,“ sagte
Martha mit frohem Atem, „ich wollte Sie herzlich um

Verzeihung bitten meines unerhörten Verhaltens wegen!“ sie
seufzte verstohlen in sich hinein, „aber ich war so verwirrt
und geängstigt dadurch, daß Sie behaupteten, nur ein junges
Mädchen und niemals eine schon verheiratete Frau lieben
zu können.“

„Sagte ich wunderlicher Mensch wirklich derartiges? O,
hätten Sie solche törichten Worte niemals ernst genommen!“
Sie schüttelte lebhaft den reizenden Kopf. „Das klingt,
als wolle ich Ihnen die Schuld an allem geben. Ach, ich
hätte den Mut zur Wahrheit auch ohne dies nicht gefunden.
Ich konnte Ihnen das Schreckliche nicht sagen; das Bekennt-
nis, an einen Greis gebunden zu sein, wäre nie, in keinem
Falle über meine Lippen gekommen!“

„Diese Empfindungen ehre ich, Frau Gräfin, es bedarf
Ihr Rechtfertigung nicht, alle Schuld liegt auf meiner Seite.
Wie lohnte ich Ihre Bitten, Ihnen noch kurze Zeit zu ver-
trauen? Wie begegnete ich Ihrer Versicherung, daß sich bald
alles in einer uns beide befriedigenden Weise klären werde?
O, und ich wagte es, Ihnen von Liebe zu sprechen!“

„Ihre Anlagen zerreißten mir das Herz,“ hauchte Martha.
„So lassen Sie uns scheiden,“ sagte Starke gepreßt, „den-
ken Sie nicht in Groll an mich, Frau Gräfin, nur um diese
Gunft bitte ich. Ich gehe fort aus Europa und trete schon
in den allernächsten Tagen meine Reise an. Das Schicksal
selbst strahlt mich dafür, daß ich mich Ihrer Liebe unwert
zeigte. Nun ich den köstlichen Edelstein, den ich gleichsam in
Händen hielt, zu schätzen weiß, ist er für mich nicht mehr
vorhanden.“

Martha sah wie erstarrt, sie begriff nur, daß sie in
der nächsten Minute allein sein werde, vereinsamter denn
je in dem alten, weilaufigen Schlosse, allein mit den wild-
pothenden Schlägen ihres Herzens.

Heiße, brennende Angst stieg in ihr empor, ihre Stirn
glühte, die Hände waren wie Eis so kalt. Was sollte sie
nun tun? Durfte sie das Wort sprechen, das ihn zurückhielt,
hier an die Schwelle fesselte?

Da näherten sich rasche, ungleichmäßige Schritte der Tür,
sie wurde aufgerissen. Kurt stürzte herein.

„Papa, wann hast Du Zeit für mich, ich möchte einen
Drachen haben! Und wie heißen diese Blumen? Tante Erna
weiß es nicht.“

Martha lächelte unter Tränen. Sie ahnete wie erlöst.
„Nun kommst Du nicht fort. Kurt braucht seinen Papa höchst
notwendig.“

Sie wollte sich erheben, aber da lag ihr Kopf schon an
seiner Brust, seine Arme hatten sich fest um ihre weiche, schmie-
gamsame Gestalt gelegt. Im langen Kusse entschädigten sie sich
für alles Leid und alle Täuschungen.

Das Kind hielt es für selbstverständlich so. Es lief ab
und zu und sein kleines Herz schloß sich vor dankbarer Bärt-
lichkeit.

Als aber die erste, stürmische Freude einem stillen
Empfinden wich, flüsterte Alfred ihr doch eine Frage ins

Ohr, die ihm auf der Seele brannte, die ihn daran hinderte,
sein Glück vollkommen zu genießen.

„Was wird die Welt sagen?“
„Daß wir das glücklichste Paar im weiten Umkreise
gab Martha mit einer reizenden Befangenheit zurück.
„Und wird es Dir nie leid tun, so schnell Rang und Titel
aufgegeben, mit einem einfachen Namen verwechselt zu haben?“
„Ich kenne keinen schöneren, als den Deinigen, Alfred,“
sagte sie mit heimlichem Lächeln die junge Frau, „wodurch kann
ich Dich davon überzeugen?“

„Indem Du einwilligst, daß es bald eine stille Hochzeit
gibt, und mir Gelegenheit bietest, Di die ganze Fülle meiner
Liebe zu beweisen.“

Marthas Lächeln war für Doktor Starke die beglückendste
Antwort. Arm in Arm traten sie an das Bogenfenster, um in
eingehender Aussprache alles zu erörtern, was noch unklar
zwischen ihnen stand.

Und diese Stunde allein in dem Ufermaße ihrer Selig-
keit ließ sie alles vergessen, was sie bisher erduldet hatten.
Ein neuer Geist zog in die Räume des Schloßes Arnsfeld
ein. Fröhlichkeit, Güte und eine fröhliche Zuversicht hielten
ihre Einkehr und vor ihnen mußten alle Schatten weichen.
Wenn man Kurt später von seinem Vater erzählte, so
stellte er sich ihn vor wie seinen zweiten Papa, hoch und
schlank, mit ernsten, gütigen Augen und stolzen, freien Be-
wegungen.

Die Welt war allerdings erstaunt, daß Gräfin Arnsfeld
so in kürzester Frist sich in eine Frau Doktor verwandelt.
Aber was fragten die beiden glücklichen Menschen danach!
Sie schlossen sich immer inniger einander an, und jeder Tag
bewies es ihnen von neuem, daß sie zusammengehörten, daß
die Stimme ihres Herzens sie nicht getäuscht hatte!

— Ein Diebstahl Goethescher Manuskripte. Aus
Weimar wird gemeldet: Hier wurde Donnerstagabend der
Antiquitätenhändler Wolfgang Bach verhaftet. Vor einigen
Zeit waren an eine Berliner Firma verschickte Goethe-Man-
uskripte verkauft worden, die durch die Hände Bachs ge-
gangen waren. Diese Manuskripte wurden leghin dem Goe-
the- und Schiller-Archiv in Weimar zum Kaufe angeboten
und dort als aus dem Archiv stammend erkannt. Eine Haus-
suchung bei dem Verhafteten förderte noch verschiedene andere
Manuskripte zutage, die dem Archiv gehören.

— Ein neuer Diebstahl von Manuskripten wird
gemeldet. Diesmal handelt es sich um einen Diebstahl im
Vatikan, wo zahlreiche Dokumente und wertvolle Manu-
skripte des Pius VII., darunter die Erinnerungen an seine Ge-
fangenschaft in Fontainebleau, auf bisher unaufgeklärte Weise
aus der vatikanischen Bibliothek verschwinden sind.

— Durch eine verheerende Feuersbrunst zerstört wurde
wie aus Sagan gemeldet wird, die Langerische große Pa-
pierschmuckfabrik in Schönthal in der Nacht zum Donnerstag.

Regenschirme

gute Qualitäten.



Neuheiten
in farbigen
Damenschirmen,
Kinderschirmen
in verschiedenen Preisen.



Grosse Auswahl!

Billige Preise!

F. Kosanetzky,

KAMEN Markt 19 KAMEN.

Große Auswahl!

Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

103

Damen-, Herren- und Kinderwäsche

zu haben bei

Maria Arntzen,
Weststrasse 4. KAMEN. Weststrasse 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.



Die lebende Puppe

patentiert i. d. meisten Kulturländer
das herrlichste Weihnachtsgeschenk
geht von selbst
spricht beim Gehen von selbst
schläft und lebt
ist hochfein kostümiert
hat vorzügliches Uhrwerk.

a) mit Hut 41 cm gross! Stück 4,75 M.
b) dto. 47 " " " 6,75 " "
c) dto. hochf. Ausfahr. " 10,-- " "
franko geg. Voreinsendung od. Nachn.
Prospekt gratis und franko.

Erstes Thüringer
Patentpuppenversandgeschäft Coburg 406.

25 Liter
Weiss- oder Rowein
für Mk. 12.50
nur 20 Flasch. Weiß- od. Rotw. 12.50
10 mit Glas u. Riste. Nachnahme.
Weisswein a Liter 40, 50, 60, 80 g
Rotwein a Liter 50, 60, 80 g.
Bühnstat. angeb. Berl. Preisliste.
J. Fraß, Jggelheim, Pfalz.
Wer etwas gutes will, wende
sich vertrauensvoll an diese Quelle.

Geld-Darlehne zu 5% gibt
reellen Leuten Kleusch, Berlin,
Schönhauser Allee 128. Rückp. 1249

Wilh. Liesegang, Methler

Große Auswahl

fertiger

Herren- u. Knaben - Garderobe.

Eleganter Sitz, gute moderne Stoffe, billigste Preise.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein.

Die gelesenste grosse

politische Zeitung Deutschlands

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit seinen 6 wertvollen Beiblättern:

Zeitgeistwissenschaftlichen,
feuilletonistische Zeitschrift
(Montag)

Techn. Rundschau illustr.
polytechn. Fachzeitschrift
(Mittwoch)

Der Weltspiegel
illustr. Halbwoch.-Chronik
(Donnerstag)

ULK farbig illustriertes
satirisch-politisches Witz-
blatt (Freitag)

Garten- u. Haus-
wirtschaft (Sonntags)

Der Weltspiegel
illustr. Halbwoch.-Chronik
(Sonntag)

Außerdem bringt das „B. T.“ allwöchentlich je eine literarische u. Frauenrundschau, sowie ein besonderes anspendendes Sportblatt und eine sorgfältig redigierte Reise- u. Wäber-Zeitung. Im Feuilleton des „B. T.“ erscheint im nächsten Quartal der Roman

Die Darnekower v. Ottomar Enking

Ottomar Enking hat sich durch seinen Roman „Familie B. C. Behm“ und „Patriarch Mahne“ einen Namen unter den jüngeren deutschen Schriftstellern erworben. Sein neuer Roman „Die Darnekower“ dürfte den Dichter aber mit einem Schlage in die erste Reihe der deutschen Erzähler stellen. Ein Kulturbild und eine Familiengeschichte zugleich ist dies lebensvolle Buch — reich an dichterischer Schönheit und doch ein spannender Roman. Wir glauben, daß wir mit dieser aus der Menge der Erzählungsliteratur weit hervorragenden Arbeit unseren Lesern eine Gabe von bleibendem Werte bieten.

Abonnementspreis 2 Mark für den Monat (6 Mark für das Quartal) bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Mehr als **105,000** Abonnenten.

Annoncen daher stets von grosser Wirkung!

Friedr. Frieling,

Kamen i. W.

Eisenwaren, Haushaltsgegenstände,
Herde, Oefen etc. etc.

Fernsprecher 31.

Empfehle mein ganz bedeutendes Lager in:

= Oefen =

Gewöhnliche billige Heizöfen
von 9,50 Mk. an

Kleine u. hohe Zillregulieröfen

Runde u. vierkant. Dauerbrandöfen
nach irischem System von 10.— Mk. an

= Petroleum-Heizöfen =

= Herde =

in den modernsten Ausführungen.

Franko-Lieferung

Frei-Aufstellung.

Sulante Bedienung.

Billigste Preise.



Weihnachtsbäume,

Edeltannen, Palmen, Alpen-
veilschen, Myrthen und viele
andere Topfblumen, Buketts
und Kränze empfiehlt billigt

Fr. Militz.

1250t

25 Pfg.

25 Pfg.

Offerte gültig bis 23. Dezember.

Wir erhielten zirka 1000

gebrauchte, gut erhalt. Musikstücke

jeder Art, für Klavier, Gesang, Pianoforte und Violine
auch Couplets etc. etc.

die wir ohne Unterschied des Neuwertes (50 Pfg. — 6.00 Mk.)

für 25 Pfg. das Stück abgeben.

Die Stücke haben einen Umfang von 5—40 Seiten.

Kamener Zeitung.

25 Pfg.

25 Pfg.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Camen

Heinrich Jacobi.

99

Dauerhafte und sauber gearbeitete

Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpfeil für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 150.

Sonnabend den 16. Dezember 1905.

33. Jahrgang.

Wilhelm Graas

König- und Weststraßen-Ecke.

KAMEN

König- und Weststraßen-Ecke.

Zu Festgaben geeignet:

Konfektion

Unterröcke

Jacketts

Kinderkleider

Kinder-Jacken u. -Mäntel

Knaben-Anzüge

Tücher und Decken

Damen-Plaids

Ball-Charpès

Kopf-Tücher

Schlafdecken

Kleiderstoffe, schwarze u. farbige

Schürzen

Stoff-Handschuhe

Glacee-Handschuhe

Korsetts

Teppiche

Regenschirme für Damen u. Herren

Die noch vorrätigen Damen-Kragen und Jacken

werden zu besonders wohlfeilen Preisen abgegeben.

11269

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

C. Müller

Kamen, Weststraße.

Holz- und Eisenwaren-Handlung.

— Fernsprecher Nr. 24. —

Größtes Lager in

Herden u. Öfen

einfach und hochfein, für gewöhnl. und Dauerbrand.

Schlafzimmeröfen

von 9 Mk. an.

ff. Kohlenbecken, Öfenschirme, Feuergerät- und Schirmständer.

Als besonders passend zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle:

Mangeln, Wasch- und Brüg-Maschinen, Kartoffelreib- und Wurstmaschinen, Küchenwagen, Wäschetrockner, ff. Bügeleisen, Kaffeemühlen, Wassereisen, Zimtleisen, la. Solinger Messer, Gabeln und Löffel.

Fahrräder

für Damen und Herren.

Laubsägeartikel, Flobertbüchsen, Tisch-, Zug- und Wandlampen, Geldkassetten, Dokumenten-kasten, Vogelbauer, Schlittschuhe. 1274

J. Brombach

Weststraße 21

KAMEN

Weststraße 21

empfiehlt in großer Auswahl

als passende Weihnachts-Geschenke:

Nickelwaren, Glaswaren,

Bowlen in Glas und Kupfer,

Porzellan, Steingutwaren

und

Solinger Stahlwaren.



Zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung

lade hiermit freundlichst ein und empfehle in grosser Auswahl

Marzipan-Corten, Schokoladen- und Marzipan-Figuren

Kamen,

Bahnhofstr. 18.

Fr. Kümper,

Konditorei.

— Fernruf Nr. 28. —

1267?



C. Holtmann, Kamen,

empfiehlt

evangel. Gesang- u. Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 Mk. an, mit Goldschnitt von 2.80 Mk. an. Sursum Corda v. 1.10 an.

— Namensdruck gratis. —

Tafelbutter 8.25, f. Honig 8.50, je 10 Pf. Brecher, Tüster 117 via Schles. 8280

„Leonol“

das neueste Putzmittel für alle Metalle. 1276

Billig u. sparsamer

im Gebrauch als Putzmittel zc. Ueberraschende Putzkraft

Alleinverkauf: C. Müller.

Geld-Darlehen, giebt ohne Vorauszahlung 5%, Selbstgeber. Schneeweiss, Berlin, Rathenowerstraße 68. Rückp. 1265

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 17. Dezember cr.

Hauptkirche: 10 Uhr.

Pastor Tummes.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigts.

Abendgottesdienst 5 Uhr:

Pastor Bertelsmann.

Sonntag nachm. 2 Uhr: Versammlung

der 1905 von Pfr. Tummes kon-

firmierten im Gemeindehaus.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 17. Dezbr., 3. Advent

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der ev. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechung.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 1/2 Uhr: Gesangstunde. (Gemischter Chor).

7 Uhr: Bibelstunde.

Montag 8 Uhr: Bibelbesprechung.

Donnerstag 8 Uhr: Gebetsstunde.

Versammlungen in Overberge.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung bei

Kötter Bürger.

Apfelringe Pfund 30 Pfg. zu haben bei J. Brombach.

Aus dem französischen Gelbbuch über die Marokko-Angelegenheit,

welches Donnerstag veröffentlicht ist, verdienen einige Kapitel Erwähnung, da sie zum Verständnis des ganzen Verlaufs der diplomatischen Aktion beitragen. Das Gelbbuch enthält u. a. eine Depesche des französischen Gesandten in Fez Saint Renee Taillandier an Delcassé vom 9. April, die folgendermaßen lautet:

„Entgegen den Behauptungen, deren die deutsche Presse sich uns gegenüber bedient, kann ich Eure Erzählung auf das kategorischste verweigern, da sich weder bei dem Sultan noch bei dem Maghzen jemals mich auf ein angebliches europäisches Mandat berufen habe. Wenn ich den Maghzen auf die Gefahr hingewiesen habe, den Weltmarkt durch schlechte Organisation seiner Häfen zu verstopfen, so habe ich doch unser Recht, der schریفlichen Regierung einen Rat zu erteilen, immer nur auf unsere eigene Situation gestützt, die kürzlich durch die Affäre mit den Marokko am meisten benachteiligten und an den Äkzisen dieses Landes meist teiligsten Mächten bestätigt worden ist. Saint Renee Taillandier.“

Weitere Aufschlüsse des Gelbbuchs enthalten Stimmungsbilder des französischen Gesandten in Berlin Bihourd vom Hofe Kaiser Wilhelms. Dort, heißt es in den Depeschen, seien kriegerische Elemente tätig, die die Sachlage dem Kaiser so darstellen, als sei der Zweifelsbünd in der Mandschurei schwer getroffen worden, und die so die gegenwärtige Stunde als günstig für einen Feldzug gegen Frankreich schilderten.

Eine erste Depesche Rouviers, wenige Tage nach Delcassés Demission, wendet sich wieder an den Gesandten in Fez:

Sie haben Kenntnis von den falschen Mitteilungen, die über Ihre Aktion in Fez verbreitet sind und auf die die deutsche Regierung sich beruft. Sie wissen, daß einerseits gesagt wird, wir hätten dem Sultan gedroht, seine Befehle militärisch zu okkupieren, andererseits, daß in dem am 6. Juni den Mächten zugestellten deutschen Rundschreiben behauptet wird, wir hätten die Absicht gezeigt, die Leistung der inneren und äußeren Angelegenheiten Marokkos in die Hand zu nehmen zu gleichem Ziele wie in Tunis. Ich bitte Sie, mir sofort Ihre Antwort auf diese Behauptungen zu übersmitteln. Um unsere Verhandlung mit der deutschen Regierung nicht zu komplizieren, halte ich es für angebracht, jede besondere Aktion in Fez zu unterbrechen. Ich werde das sofort dem deutschen Vorkämpfer mitteilen, Rouvier.

Der Gesandte antwortet am 15. Juni: „In keinem Augenblick meiner Mission habe ich, weder direkt noch indirekt, etwas formuliert, was einem Ultimatum geglichen hätte. Es ist nicht allein unrichtig, daß ich je etwas Ähnliches getan habe, sondern es ist auch falsch, daß ein solches Gerücht in Fez in Umlauf gewesen ist. Was das deutsche Rundschreiben vom 6. Juni betrifft, so erfordert es von unserer Seite eine ganz ebenso kategorische Reklamation. Meine Sprache hat, wie angedeutet, aber zu verstehen gegeben, daß wir beschließen, die inneren oder äußeren Angelegenheiten Marokkos in die Hand zu nehmen, indem ich mich auf die französisch-englische Erklärung stütze. Ich habe nur versucht, im Interesse der schریفlichen Macht, der öffentlichen Sicherheit und des allgemeinen Handels die sehr verschiedenen Reformen zur Annahme zu bringen, die wir bezüglich der Polizei und ökonomischen und finanziellen Materien bereits jetzt realisierbar erachteten.“

In einem Rundschreiben, das Rouvier am 11. Juni an die Vorkämpfer Frankreichs richtet, heißt es:

Ich habe gestern mit dem Fürsten Rabolin eine Unterredung über die marokkanischen Fragen gehabt. „Wir haben“, hat er mir gesagt, „dem Sultan versprochen, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Wir haben ihm ferner gesagt, die Reformen müßten auf dem Wege einer internationalen Konferenz geregelt werden. Wenn die Mächte diese Konferenz ablehnen, so muß der Status quo bestehen bleiben.“ Es ist an Ihnen (Rouviers), zu entscheiden, ob man für eine Formfrage die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen aufs Spiel setzen soll. Sie müssen wissen, daß wir, wenn die Konferenz nicht stattfindet, dann hinter Marokko stehen.

Am 23. Juni telegraphierte Vorkämpfer Bihourd über seine Unterredung mit dem Fürsten Bülou:

Fürst Bülou war sehr höflich, aber er betonte mehrmals die Notwendigkeit, diese üble mauvaise, trotz mauvaise Frage nicht hinzuziehen zu lassen und nicht auf einem Wege zu verweisen, der neben einem Abhang hänge und zum Abgrund führe. Der Reichskanzler hat mir versichert, daß, wenn wir die Konferenz ablehnten, die kaiserliche Diplomatie in ferneren Verhandlungen eine Haltung einnehmen würde, mit der wir Ursache hätten, zufrieden zu sein. Die Konferenz sollte der deutschen Diplomatie nicht eine jämmerliche Genugtuung für ihre Eigenliebe verschaffen, noch die Würde einer großen Nation antasten, sondern eine schlechte Situation beenden. — Der Kaiser, der sich dem Sultan gegenüber engagiert habe, könne nicht darauf verzichten die Unabhängigkeit des Sultans zu proklamieren und durch die Intervention der Mächte eine Organisation versucht werden. Wenn der Versuch scheitert, was sehr leicht möglich ist, werde Frankreich die Rolle übernehmen können, die es begehrt. Der Kanzler, heißt es in einem späteren Telegramm, hat mir dann feierlich erklärt, daß weder er, noch der Kaiser, der befragt worden ist, dazwischen willigen würden, daß uns auf der Konferenz die geringste Demütigung bereitet würde.“

Interessant ist noch, wie sich das Gelbbuch zu der Behauptung stellt, der Inhalt des englisch-französischen Abkommens sei, wie den anderen Mächten, so auch Deutschland von Delcassé mitgeteilt worden.

Delcassé berichtet, Fürst Rabolin habe ihn auf Zeitungsartikel aufmerksam gemacht, in denen von einem Protektorat Frankreichs über Marokko die Rede war. Delcassé erwiderte: Wenn man unter dem Wort Protektorat versteht, daß Frankreich, der Herr von Algerien und Tunis, in Marokko eine ganz besondere Situation einnehme und bewahren solle, so scheint ihm dies sehr offenkundig zu Tage zu liegen. Fürst Rabolin habe darauf geantwortet: „Jedermann ist sich über diese Situation klar.“ — Unter dem 27. März 1904 macht Delcassé dem Vorkämpfer Bihourd Mitteilung von einer Unterredung, die er mit dem Vorkämpfer Fürsten Rabolin gehabt habe, und in der er diesem versichert habe, daß Frankreich darauf abziele, in Marokko den Status quo aufrechtzuerhalten, aber ihn zu verbessern. — Am 21. April 1904 meldet der Vorkämpfer Bihourd, daß Kaiser Wilhelm bestrebt sei, eine aktivere

und fühnere Marokko-Politik zu treiben. Delcassé gibt am 6. Oktober den Mächten den Abschluß des französisch-spanischen Abkommens bekannt. Bihourd versichert dem Staatssekretär Freiherrn v. Nitsch, daß dieses Abkommen in keiner Weise die den deutschen Interessen durch das französisch-englische Abkommen zugestandenen Garantien akändere. Infolge der Erklärung des deutschen Reichskanzlers, er wisse nichts von dem französisch-englischen und dem französisch-spanischen Abkommen, betont Bihourd Bülou gegenüber die Aufrichtigkeit und Offenheit der Haltung Frankreichs.

Ferner geht aus den Dokumenten noch hervor, daß Rouvier dem Dr. Rosen mündlich erklärte, er habe nur den einen Wunsch, „jede flagrante Uneinigkeit zwischen uns auf der Konferenz zu vermeiden, und dazu beizutragen, dort Lösungen durchzusetzen, die nach Möglichkeit die Interessen und die Eigenliebe schonen, so daß es nach dem Ausbruch des Fürsten Rabolin weder Sieger noch Besiegte gebe.“ Ferner bestätigt das Gelbbuch die Annahme, daß Deutschland die Wahl Tangers zum Konferenzort vorschlug, während Rouvier Madrid oder eine andere spanische Stadt vorschlug.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Dezember. Aus den Mitteilungen des Stahlwerksverbandes über den Versand im November 1905 ist zu entnehmen, daß der Versand an Halbzeug sich mit 173 060 Tonnen auf der Höhe der Vormonate hielt, obgleich dieser Monat nur 24 Arbeitstage hatte gegen 26 im Vormonat. Der Ablauf ist fortgesetzt äußerst lebhaft. Die inländische Rundschiffung schloß größtenteils für ihren Bedarf bis Ende Juni 1906 ab. Ebenso tritt das Ausland fortgesetzt als starker Käufer auf und bewilligt gern höhere Preise. Die Gesamtmenge im Eisenbahnmateriale-Geschäft im Inland wie Ausland ist andauernd als sehr günstig anzusehen, auch die Ausfuhren für eine gezielte Weiterentwicklung des im Vergleich zum Vorjahre namentlich im Auslande gestiegenen Absatzes sind als gut und gesund zu bezeichnen. Im Formeisen-Geschäft fand in letzter Zeit ein sehr lebhafter Umsatz statt, Spezifikationen gehen den Werken in einem Umfange zu, die für die jetzige Jahreszeit als sehr befriedigend bezeichnet werden kann und den Werken eine gute Beschäftigung für die Wintermonate sichert.

Bochum, 15. Nov. (Ungeklärte Morde.) Anlässlich der Ermordung des Gutbesizers Reich sei an ungeklärte Morde in unserem Industriebezirk erinnert, wovon sieben in der Bochumer Gegend verübt wurden. Zu Anfang der achtziger Jahre wurden zahlreiche Lustmorde verübt; es gelang nicht, die Täter zu ermitteln, bis durch den von Berlin-Gesandten Kriminalkommissar v. Meerscheid-Hüllessem der Besenbinder Schiff aus Weimar als der Tat verdächtig verhaftet wurde. Schiff, ein sehr beschränkter Mensch, gestand und leugnete; er wurde zu Essen hingerichtet, nachdem er der Ermordung der Elise Kiemenichneider zu Querenburg (5. Juli 1879), der Elise Schüttge zu Giesenberg (5. August 1879) und der Minna Vott zu Herne (30. Juli 1880) schuldig befunden worden war. Fünf andere Mädchen- bzw. Frauenmorde sind aber noch unaufgeklärt: An der Josefine Kost von Bochum (ermordet bei Altenbochum am 1. Nov. 1880), Christine Hummelmann von Kellinghausen (27. Juli 1881), Friederike Ostermann aus Hiltpolt (10. April 1882) und Ellette Gantenberg aus Hasfenfeld (21. Mai 1882). Außer diesen vollendeten Mordtaten hatten noch verschiedene andere ähnliche Verbrechen, bei denen der Täter durch einen glücklichen Zufall verschont wurde, der Aufklärung, so der Ueberfall der Emma Lönshoff, welcher am 24. Oktober 1880 auf dem Wege von Sordel nach Bochum, endlich der Ueberfall der Dienstmagd Hermine Becker, welcher am 31. Januar 1882 auf dem Wege von Sordel nach Neudorf verübt wurde. — Auch der Raubmord, der an der Rentnerin Pina Mundschmidt in Altenbochum verübt wurde, sowie der auf dem Bochumer Verein verübte Mord an dem Reichensfelder Schneider, ferner die Ermordung des Lehrers Potthmann in Sordel hatten noch der Sühne.

Senne, 16. Dez. (Vier Jäger und ein Hase.) Jüngst nachmittags waren 4 Herren hier zur Ausübung der Jagd und hatten auch schon Erfolg gehabt; aber das Glück wendete sich ab, denn als ein Hase sich sehen ließ, wurde er von den vier Jägern zugleich auf Korn genommen. Statt dessen trafen sie einen wertvollen Jagdhund, den sie dann an Ort und Stelle begruben.

Städt., 16. Dez. (Einen dummen Streich erlaubte sich, wie der „Stadtkanz.“ berichtet, ein Müßiggänger. Er sah am Abstellplatz den mit einem Esel bespannten Karren einer Bäuerin halten, die in ein Haus gegangen war, um Milch abzuliefern. Er spannte den Grauschimmel aus und führte ihn in eine Nebenstraße, wo er ihn an den Griff einer Hauschelle anband. Diese gefiel aber Meister Langohr nicht und er versuchte, sich loszureißen. Dadurch geriet die Schelle in eine verbotene Bewegung, da sämtliche Einwohner des Hauses staunend zu den Fenstern hinausschauten, um zu sehen, was da los sei. Eine Frau aber, die dem ganzen Hergang der Sache zugehört hatte, bezeichnete der empörrten Bäuerin, die unterdessen hinzugekommen war, den Uebelthäter, der lachend unter den Leuten stand, die sich angesammelt hatten. Die erzürnte Bauersfrau nahm ihre noch halb gefüllte Milchkanne und gab den Inhalt in ihrer Wut dem Entführer ihres Grautiers ins Gesicht, daß der Mensch wie ein begossener Pudel da stand und unter dem Gaudium der Menge davonsief.

Der geniale Gibbon.

Du kennst ihn doch gewiß, lieber Leser, diesen eigenartigen, menschenähnlichen langarmigen Affen, den Gibbon. Gewiß hast du ihn schon in einem zoologischen Garten als elastischen Kletterer bewundert. Die ausgestreckten Arme dienen ihm beim Gehen gleichsam als Balancierstange. Die Gibbons sind besonders in der Jugend sanfte liebenswürdige Geschöpfe. Doch nicht von einem dieser jungen kuschelamen Affenkindchen will ich dir ein Bildchen erzählen, sondern von einem Affenpapa älteren Jahrgangs. Diese Geschichte hat den Vorzug, kein Jägerlatein zu sein, denn ich erlebte sie selbst auf meiner Forschungsreise durch die Sumba-Inseln.

Eines Tages bemerkte ich einen alten Gibbon, dessen eine Kletterhand gebrochen war und der nun hilflos vor einer Balchütte saß. Ich beobachtete ihn mehrere Tage lang. Die Wunde war schnell geheilt, aber der alte Affe konnte die Kletterhand nicht mehr benutzen; sie war steif geworden, so daß er nicht mehr wie früher sich von den Palmen die Nisthöhlen holen konnte. Ich sah ihn mehrere Tage sich hilflos umherbewegen, aber trotz seiner Hilflosigkeit schien er mir ein ganz intelligentes Gesicht zu machen. Es kam mir vor, als zerbräche er sich über irgend etwas den Kopf. Ich fragte mich: was

wird nun aus dem Tiere, wenn es nicht mehr auf die Nisthöhlen klettern und sich seine tägliche Nahrung besorgen kann? Ich sagte mir: das Tier muß verhungern. — Doch ich sollte eines besseren belehrt werden. Hören Sie! Eines Tages sah ich unfern alten Gibbon in einem absonderlichen Aufputz. Er hatte sich einer Art Hemdes, wie es die Eingeborenen tragen, bemächtigt und hüpfte nun in urkomischen ungelentigen Sprüngen mit diesem Kleidungsstück angetan um die Balchütte herum. Kopfstüttelnd sah ich dem eigenartigen Schauspiel zu und verstand nicht, was das komische Tier beabsichtigte. Doch bald sollte ich mein blaues Wunder erleben. Plötzlich begann von allen Seiten wie von Geisterhänden inszeniert, ein Nisthohlagel. Dort kam ich hinter den Geniestrich des alten Gibbon: er hatte auf die Reugier seiner Stammesgenossen inszeniert, und nicht mit Unrecht! Denn als die Herren Affen diese Wesen in dem hellfarbigen Hemdbüchsen erblickten, war bald ihre Reugier, aber auch ihre Empfindlichkeit erregt und ihrem Unmute machten sie durch das Bombardement von Nisthohnen Luft. Der tertius gaudens aber war unser alter Gibbon. Er sammelte spornstreichs die Nisthohngeschosse und legte sich bald ein wohlfassiertes Lager dieser „Kinderköpfe“ an. Daselbst Schauspiel wiederholte sich alltäglich; bald war unser Affe der Nahrungsorgen überhoben, und das Geschäft war für ihn sehr einträglich.

Was lernen wir von dieser ingeniosen Idee des alten Gibbon? — Sehr viel? Liegt dein Geschäft lahm, fehlt es an der rechten Zugkraft, dann hänge dir auch so eine Art Ueberwurf um. Dann erregt auch die Reugier, die Sensation, wie wir heute sagen. Das kannst du nur durch die Reflektion in der Tagespresse. Müdigst du dort deine Artikel an und weißt du wie der erfinderische Gibbon die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf dich zu ziehen, dann wird auch der Nisthohregen und -segen nicht ausbleiben. Deine wohlgefüllte Kasse wird dir die Beweise liefern!

Bermischtes.

— Ueber strenge Kälte im Ober-Pustertale berichtet der „Boten für Tirol und Vorarlberg“: Nachdem sich die Witterung gebessert hatte, trat am 10. d. M. in ganz Ober-Pustertal eine sehr strenge Kälte ein. In Sillian verzeichnete man in den letzten Tagen stets 11 bis 13 Grad Reaumur, in Innichen und Toblach in den Morgenstunden sogar 14 Grad. Der Toblacher See ist fast zur Gänze mit einer dicken Eisschicht bedeckt.

— Der Stationsvorsteher als Falschmünzer. Die Verhaftung des Stationsvorstehers Engelmann und seiner Frau in Belyke wegen Falschmünzerei erregt in Braunschweig großes Aufsehen. Engelmann war seit vielen Jahren Stationsvorsteher und lebte in geordneten Verhältnissen. Die Sache ist dadurch herausgekommen, daß seine eigenen Kinder, die die Falschmünzerei beobachtet hatten, in der Schule davon erzählten und eine Gipsform für Einmarkstücke herumzeigten. Als E. und seine Frau, die den Vertrieb des falschen Geldes in größeren Städten besorgt haben soll, verhaftet wurden, waren sie bald geständig. Zeugnen hätte auch nichts gefehlt, denn bei der Hausdurchsuchung fand man Werkzeuge und Falsifikate versteckt in einem Zimmer vor. Es handelt sich um falsche Reupennig, Fünzigpfennig- und Einmarkstücke.

— Eine pünktliche Ehefrau. Aus München berichtet die „Augsburger Abendzeitung“ als absolut wahr, daß eine Schenkerin am Tage des 8. Dezember vor 4 Jahren Zwillinge vor 2 Jahren ein Mädchen und hundert wieder Zwillinge Welt brachte. Jedesmal am 8. Dezember.

— Die eiserne Hochzeit, also das stiefzige Ehejubiläum feierte am Sonntag im thüringischen Siedichen Oberbach das Sparsassenverwalter Henzische Ehepaar.

— Die Nahe des Erblindeten. In die Tiefen Großstadtlebens führte eine Verhandlung vor dem Hamburger Schwurgericht, in der ein Stillebild entrollt wurde, es glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört. Auf der Klagebank saß der Matrose Hiden, der sich wegen versuchten Mordes seiner Ehefrau zu verantworten hat. Er ist völlig erblindet. Schon am 18. Oktober, dem Tage der Tat, waren seine Augen so schwach, daß er keinen Menschen auf der Straße mehr erkennen konnte. Mit seiner Ehefrau ist der Angeklagte seit 1900 verheiratet. Bis zum Frühjahr d. J. lebte der Angeklagte in Rughaven. Die Ehe war von Anfang an nicht glücklich, da beide Ehegatten sich Extravaganzen erlaubten. Der Mann, der es selbst mit der elysischen Treue keineswegs genau nahm, machte seiner Frau darüber bittere Vorwürfe, daß sie ein intimes Verhältnis mit einem Soldaten unterhalte. Da die Frau die fortgesetzten Mißhandlungen und Streitigkeiten nicht länger ertragen wollte, verließ sie eines Tages ihren Mann und ging nach Hamburg. Der Mann, der mehr und mehr erblindete, blieb bei seinen Eltern in Rughaven. Der Mann behauptet, seine Frau habe ihm ein mit Eiter getränktes Taschentuch auf die Augen gedrückt, und dadurch sei die Erblindung entstanden. Im Oktober d. Jahres erhielt der Angeklagte von seiner Frau einen Brief, in dem diese ihm mitteilte, daß sie als Dienstmagd nach Amerika ginge und nichts mehr von sich hören lassen werde. Dieser Abgesandte ließ in dem Angeklagten einen juchzenden Entschluß reifen. Mit einem geladenen Revolver in der Tasche ließ er sich von einem Krabbenfischer nach Hamburg führen. Der Führer wußte nichts von dem Vorhaben des Blinden, der neben ihm herging. Am Abend des 17. Oktober kamen die beiden in Hamburg an und begaben sich sofort zur Völkemannstraße, wo die Ehefrau des Angeklagten bei einer Familie W. Unterkunft gefunden hatte. Die ganze Nacht warteten sie im Torweg. In der Frühe des 18. Okt. schickte Hiden seinen Begleiter mit einem Paket in die W.-sche Wohnung, um dies abzugeben. Der Angeklagte folgte ihm jedoch auf dem Fuße, und als seine Frau aus dem Zimmer heraus auf den Flur kam, um das Paket in Empfang zu nehmen, feuerte der Angeklagte auf sie mehrere Schüsse ab. Er traf seine Frau am Oberarm. Bei seiner ersten Vernehmung gab Hiden zu, die Absicht gehabt zu haben, seine Frau zu töten. In der Gerichtsverhandlung schränkte er das Geständnis dahin ein, daß er ihr nur einen Denzettel geben wollte. Das Gericht erkannte auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

17. Dez. Frostig, kl., wolllig, streichweise Schneefall, windig.
18. Dez. Nebel, kl., teils Sonne, streichweise Klar, Frost.
19. Dez. Feuchtkalt, bedeckt, windig, Meereschläge.
20. Dez. Milder, Schnee und Regen, windig.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer. Camen.